

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Hersprech-Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Auflage 5000.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Miesstraße 96/97, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1,60**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4089 a. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeile oder deren Raum **15 Pfennige**, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsgesuche **10 Pfennige**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 85.

Mittwoch, den 11. Juli 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Für das III. Quartal 1894

werden Abonnements auf den „Lübecker Volksbote“ nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ stets noch angenommen. Preis pro Quartal **1,60 Mk.**, pro Monat **55 Pfg.**

Ganz besonders wollen wir Handwerkerkreise darauf aufmerksam machen, daß im Feuilleton des „Lübecker Volksbote“ in allernächster Zeit der rühmlichst bekannte sociale Roman des modernen Schriftstellers Max Kretzer „Meister Timpe“ zur Veröffentlichung gelangt. In diesem Roman wird in fesselnder Weise der ohnmächtige Kampf eines Handwerksmeisters gegen das Großkapital geschildert.

Probenummern des „Lübecker Volksbote“ werden bereitwilligst abgegeben.

Redaktion und Verlag des „Lübecker Volksbote“.

Die Handlungs-Kommis.

Der seit 1858 bestehende Verein für Handlungs-Kommis zu Hamburg hat seinen fünfundsiebzigsten Bericht erlassen, der in mehr als einer Beziehung auch für uns interessant ist.

Der Verein giebt sich viele Mühe in Bezug auf die Stellenvermittlung und man wird in dieser Beziehung seine Leistungen anerkennen müssen. Aber die Zahl der stellenlosen Kaufleute ist außerordentlich groß und man darf sich darum nicht wundern, daß man unter den Anfassern der Arbeiterkolonien, die doch die letzte Zuflucht bilden, einen nicht unbedeutenden Prozentsatz von stellenlosen Kommis findet. Die Stellenvermittlung bleibt immer in dem großem Getriebe des Konkurrenzkampfes, den die Arbeiter — und auch die Handlungs-Kommis, die sich meistens ja nicht gerne Arbeiter nennen hören — unter sich zu führen gezwungen sind, ein untergeordneter Faktor; sie kann nichts ändern an dem die Löhne drückenden Ueberangebot von Arbeitskräften, und Stellen, die nicht vorhanden sind, können auch nicht vermittelt werden.

Der Bericht kann die Kalamität der Stellenlosigkeit nicht unberührt lassen und er besagt, es bestände ein Mangel an tüchtigen Verkäufern jeder Art, während das Kontorfach überfüllt sei. Die Verkäufer seien eben zu sehr gebunden, die Arbeitszeit sei zu lang, die Bezahlung zu gering, die Verpflegung zu schlecht und die Wohnungen ungenügend.

Es wäre also vernünftiger Weise die Pflicht des Vereins, mit aller Energie gegen diese Mißstände anzukämpfen, um sie abzumildern oder ganz zu beseitigen. Aber was geschieht? Der Verein ertheilt den Eltern den Rath, ihre Söhne und Mündel nicht in die Handelslehre zu geben, „wenn sie nicht sehr begabt sind.“ Was will ein solcher Rath bedeuten gegenüber den Zuständen von heute, unter denen alle Berufe an Ueberfüllung leiden, weil sich die Ausbeutung der Arbeitskraft überall gesteigert hat?

Doch damit nicht genug. Vom Reichskanzler kam an den Verein ein Fragebogen bezüglich der Beschränkung der Arbeitszeit und der Einführung einer Minimal-Kündigungsfrist für Angestellte im Handelsgewerbe.

Bei dieser Gelegenheit zeigte sich so recht, wie der Verein von der Prinzipalschaft gegängelt wird. Statt mit aller Energie auf eine Verkürzung der Arbeitszeit und deren gesetzliche Feststellung zu dringen, wurde „mit Prinzipalen und Gehülfen“ berathen. Die Handlungs-Kommis ließen sich wieder einmal einreden, daß die Prinzipale und die Gehülfen „gleiche Interessen“ hätten, während es doch auf der flachen Hand liegt, daß dem Prinzipal ein lange, dem Gehülfen aber eine kurze Arbeitszeit erwünscht sein muß. Die Antwort auf den Fragebogen fiel denn auch dementprechend aus. Sie spielt nach dem Bericht darin, „daß die Dämpfung der Löhne jedem Verkäufer völlig freigestellt sein müsse, der Schluß aller Geschäfte aber Abends stattfinden könne“.

Dieses „Könne“ ist sehr gut. Man sieht, daß der Beschluß lediglich im Interesse der Prinzipale formulirt worden ist. Die Haltung des Vereins in der Frage der Kündigungsfrist war gleichfalls eine lahme.

Ueber die wirtschaftlichen Einrichtungen des Vereins wollen wir weiter nichts sagen; sie sind eben ungefähr so gut, als sie unter den obwaltenden Verhältnissen sein können. Sie sind aber nicht im Stande, den Kommis gegen die kapitalistische Ausbeutung zu schützen. Die Prinzipalschaft dominiert in diesem Verein und beugt ihn unter ihre Interessen; sie gestattet nicht, daß eine gewisse Grenze überschritten wird und sie verhindert alles energische Eingreifen gegen lange Arbeitszeit, schlechte Bezahlung, schlechte Verpflegung und was die Mißstände alle sind. Den Kommis wird der große Bär aufgebunden, es „müsse“ jedem Ladenbesitzer gestattet sein, seinen Laden nach seinem Belieben zu öffnen, und sie glauben es, oder müssen sich in ihrer Abhängigkeit stellen, als glaubten sie es. Warum muß denn dem Ladenbesitzer ein solches Privileg gewahrt sein? Dafür läßt sich doch kein Schatten eines vernünftigen Grundes anführen. Wir kennen Geschäfte, namentlich Cigarrengeschäfte in Berlin, die in der Nacht vom Sonntag auf den Montag, nach Ablauf der Sonntagsruhe, Schlag zwölf Uhr ihre Laden öffnen, und nun müssen, um einige Cigarren zu verkaufen, die bedauerenswürdigsten Kommis die ganze Nacht hindurch im Laden sein. Ob sie mit dem Tage abgelöst werden? Wir glauben es kaum. Und man beschließt „im Interesse der Kommis“, daß den Prinzipalen eine Freiheit, unter der so etwas möglich ist, gewährt werden muß!

Die Herrschaft der Prinzipale in dem Verein erstreckt sich selbstverständlich auch auf das geistliche Gebiet. Wie die Pfaffen in den katholischen Gesellen- und in den protestantischen Jünglingsvereinen ängstlich bemüht sind, jeden frischen Luftzug von ihren Schläflein fernzuhalten, so sorgt die Prinzipalschaft dafür, daß die Belehrung der Handlungs-Kommis ihren Geist nicht mit den „Irrlehren“ der Neuzeit beschwert. Man sehe sich das Vortrags-Programm des Vereins für das laufende Jahr an! Zwei Redner rezitieren Verse aus dem Gedächtniß; ein Dritter spricht über „Die deutsche Ballade“; dann wird geredet über die „Erebnisse in Ostafrika“; „Die Entscheidung von Sedan“; „Durchquerung Chinas“; „Politische Dichter von 1848“; „Mittelalterliche und moderne Weltanschauung“; „Der Ursprung des Geldes“; „Moderne Physik“; Geldkorruption und Panamatrach“; „Damaskus und die Beduinen“.

Am dieser Vereins Idylle raucht die ganze geistige Bewegung der Zeit spurlos vorüber. Die soziale Frage scheint für diese glücklichen Kommis gar nicht zu existiren. Wäre es sonst nicht besser, statt über „Damaskus und die Beduinen“ — die ja sonst sehr interessante Leute sein mögen — einen Vortrag über die lange Arbeitszeit in den Ladengeschäften und ähnliche Dinge auf die Tagesordnung zu setzen?

Aber das duldet die Prinzipalschaft nicht und sie stellt eine Kulisse „allgemeiner Bildung“ auf, hinter der sich das oft so grauenhafte Elend, das unter den Handlungsgehilfen herrscht, verbergen soll.

Lange wird allerdings dieses Spiel nicht mehr dauern können. Die kritische Fackel des Sozialismus leuchtet in alle Zustände hinein und die Prinzipalschaft wird nicht im Stande sein, die Handlungs-Kommis auf immer von der Erkenntniß ihrer Klassenlage abzuhalten.

(Hamburger Echo).

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Ordnungsbrei in Sachsen hat von jeher im tollen Wüthen gegen die Sozialdemokratie das Möglichste geleistet. Er will sich auch jetzt den „Ruhm“ nicht freitig machen lassen, den ersten „Hauptschlag“ zur „Verteidigung der bedrohten Ordnung“ zu führen. Der konservativen Verein zu Dresden hat, deshalb, wie wir schon in gestriger Nummer mittheilten, eine an den Reichstag, den Bundesrath und die sächsische Regierung gerichtete Petition betr. Abwehrmaßnahmen gegen die Sozialdemokratie, Aenderung des Preßgesetzes u. zur Unterzeichnung öffentlich ausgelegt, die Reaktionen für ein Goldstück käuflich erwerben und sich einrahmen lassen können. Die Petition beginnt

mit folgenden Auslassungen berechnender Tendenz-Schusterei:

„Die internationale vaterlandslose Umsturzpartei der Sozialdemokraten ist mit ihrem verheerendem Treiben bei stetigem Vordringen innerhalb der Bevölkerungsschichten auch in unserem Vaterlande leider zu einer Macht geworden, welche den bestehenden Staat in seinen Grundfesten zu erschüttern droht. Mit unbegreiflicher Milde hat man es jahrelang gebüdet, daß die Sozialdemokratie die Ausrottung der christlichen und vaterländischen Gesinnung, die Herabwürdigung und Untergrabung alles dessen, was dem deutschen Volke von jeher heilig und theuer war — leider nicht ohne Erfolg — zielbewusst betreiben konnte! Die breite Verhöhnung von Religion, Monarchie und Staatsgewalt hat dazu geführt, das Gefühl für Recht und Autorität in weiten Kreisen der Bevölkerung zu verwirren.“

„Bei Einsichtigen besteht darüber kein Zweifel, daß ohne die internationale Sozialdemokratie eine nennenswerthe anarchistische Bewegung nicht vorhanden sein würde. (11)“

Deswegen gerade ist es aber die allerhöchste Zeit, endlich Schritte zu thun, um der Sozialdemokratie und damit auch dem Anarchismus Halt zu gebieten! Vielleicht ist es noch nicht zu spät!

„Die geheime Wählarbeit der Sozialdemokratie einerseits, ihre maßlose und brutale öffentliche Nachentwicklung andererseits die ganz besonders in neuester Zeit zum Ruin der Kleingewerbetreibenden, des Mittelstandes überhaupt — das ist ja eingeständener Hauptzweck der sozialdemokratischen Agitation — durch den Boykott hervorgerufen worden ist, lassen eine Anzahl von Maßregeln auf dem Gebiete des gemeinen Rechts dringend geboten erscheinen, welche die ehrerbietigst Unterzeichneten im Nachstehenden zusammengestellt haben und bezüglich welcher sie den hohen Reichstag u.

erfurchtswoll bitten, dahin zu wirken, daß dieselben gesetzliche Kraft erhalten.“

Es wird gefordert: Verstrafung des Boykotts, vorgeblich zwecks „Erhaltung des Mittelstandes“ (11)

Dann heißt es: „Zum Andern wünschen wir, daß die Aufreizung der Bevölkerung zum Klassenhaß, welche die Sozialdemokratie in öffentlichen Versammlungen und in der Presse mit unerschütterlicher Dreistigkeit unter den Augen der Behörden betreibt, als solche und ohne daß die Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten“ als gesetzliches Erforderniß für die Straffälligkeit verlangt werden muß, unter eine erhebliche Freiheitsstrafe gestellt wird.“ (11)

„Ferner ist es ein Strebschaden unserer öffentlichen Kritik und der gutgesinnten Bevölkerung geradezu unsäglich, daß man nicht einschreitet, wenn die Entbehrlichkeit unserer angestammten Monarchie gepredigt und deren Abschaffung öffentlich behandelt, wenn die bestehende Staatsform in jeder Hinsicht verhöhnt, die Religion geschmäht und beschimpft wird. Reichthum zum strafrechtlichen Einschreiten gegen solches Gebahren die heutigen Gesetze nicht aus, so ist eine Ergänzung derselben unerlässlich, wenn anders nicht die Achtung und Ehrerbietung vor unserer angestammten Monarchie und vor der Religion, die, noch bedarf es behauptet werden, den größeren Theil unseres Volkes besetzt und beherrscht, mehr und mehr schwinden soll.“

„Wir wollen auch an dieser Stelle nicht verhehlen, daß wir eine Gesetzesänderung nach der Richtung wünschen, daß bei denjenigen Delikten, welche eine ausgeprägte Rohheit der Gesinnung des Thäters erkennen lassen, die unserer Meinung nach falsch angebrachte jetzige Humanität beseitigt werden wird.“

Endlich wird die Aenderung des Preßgesetzes gefordert, die wir gestern unter dem Titel „Ein Wettstreit“ mittheilten.

Man sieht, die Urheber der Petition verstehen sich auf's Verleumben des politischen Gegners. Ihr blindwüthiger Fanatismus läßt uns sehr kalt. Wären wir Anarchisten, wir hätten alle Ursache hell aufzuwachen über solchen Ordnungswahnsinn, der mit unschätzbare Sicherheit zum Wahnsinn der Propaganda der That führen muß.

„Aupdrücken hat bei der „Norddeutschen Allgem. Bzg.“ das vom „Vorwärts“ veröffentlichte, auch von uns zum Abdruck gebrachte „streng vertrauliche Aktenstück“, betreffend den Sozialismus in der Armee, erregt. Das offiziöse Organ theilt das Aktenstück mit und schließt daran folgende Bemerkung:

„Merkwürdiger Weise ist das sozialdemokratische Zentralorgan hauptsächlich deshalb in Sorge, weil Nichtsozialdemokraten als Sozialdemokraten „geschuhriegt“ werden könnten, welcher Umstand seinem guten Herzen gewiß Ehre macht. — Die einleitende Unternehmung wird, wie wir hoffen, ergeben, von welcher Seite der Wind blies, der dem sozialdemokratischen Organ dieses amtliche Aktenstück zuführte.“ Alles läuft in Deutschland zum Rade, der dann das beschimpfte Kleid reinwaschen muß.

Internationalität der Polizisten. In Budapest verhaftete die Polizei auf Weisung der Petersburger Geheimpolizei einen gewissen Konstantin Dronowsky, welcher die thierärztliche Akademie besucht. Dronowsky soll ein gefährlicher Anarchist (1) sein und wurde bereits aus Frankreich und der Schweiz ausgewiesen. Die bei ihm beschlagnahmten Briefschaften sollen äußerst kompromittirend sein. Dronowsky wird des Landes verwiesen und über die italienische Grenze gebracht werden.

Zur Wiedereinstellung der Volkswirtschaft schreibt die „N. Z.“

„In der Presse wird mehrfach Beschwerde darüber geführt, daß die nach dem Bundesratsbeschlusse vom 20. Dezember v. J. zulässige Wiedereinstellung der Volkswirtschaft für solche russische oder skandinavische Waaren, welche auf Grund von vor dem Bestande der Bekanntmachung der kaiserlichen Verordnung vom 10. Juli v. J. in gutem Glauben abgedruckten Verträgen für deutsche Nachweise eingeführt sind, sich über Gebühr vergrößern. Dieser Vorwurf ist unberechtigt. Bekanntlich sind durch den erwähnten Beschluß die obersten Landesverwaltungen zu der Entscheidung über die bezüglichen Zollbefreiungsanträge ermächtigt, und es sind denselben auch die zahlreichsten, den Gegenstand betreffenden Eingaben vom Bundesrathe überwiesen worden. Zum Zweck der Entscheidung bedarf es aber selbstverständlich in jedem einzelnen Falle einer sorgfältigen Erörterung und Feststellung des Sachverhaltes. Der häufig sehr komplizierten Natur der in Frage kommenden Vertragsverhältnisse und der Schwierigkeit in der Beschaffung des erforderlichen vollständigen Beweismaterials kann es nicht auffallen, wenn die Entscheidung der Gesuche einen mehrmonatlichen Zeitraum in Anspruch nimmt. (???)“

Zur Margarinefrage. Auf Veranlassung des Reichsamtes des Innern sind jetzt auch in Württemberg Ermittlungen darüber angezettelt, inwieweit die Klagen der Landwirtschaft über Schädigungen durch die Margarinefabrikation berechtigt sind, in welcher Richtung etwa das Gesetz über die Margarine vom 12. Juli 1887 als abänderungsbedürftig befunden wurde und ob seit dem Erscheinen der Margarineerzeugnisse auf dem Lebensmittelmarkt im Allgemeinen ein Sinken oder Steigen der Preise für Naturbutter wahrzunehmen war.

Wie es kommen wird, wenn die Vereinsgesetz-Vorfälle der Nationalmiserablen durchgegangen ist, prophesiert treffend die Berliner „Volkszeitung“, indem sie schreibt: „Künftig wird also jeder sächsische Staatsbürger seinen Geburts- und Impfschein in die Versammlungen mitbringen müssen. Und sollte es der eine oder der andere vergessen haben, sich mit diesen Dokumenten zu versehen, so wird die Versammlung eben aufgelöst. Und darauf wird es den nationalliberalen Freiheitshebeln wohl in erster Reihe ankommen.“

Man geruht gnädig zu sein. Durch Entschliessung des Kriegsministeriums ist der Bruder des Husaren Falk in Mainz der durch einen Schuß mit der Klapppatrone in den Unterleib so jammervoll ums Leben kam, vom Militärdienst befreit worden.

Unser Bruderorgan, die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ war in den letzten Tagen Gegenstand der Angriffe der ganzen reaktionären Meute in Deutschland. Auf ein paar willkürlich aus dem Zusammenhange gerissenen Sätzen wurde ein großmächtiges Lügegebäude errichtet, durch das die Nothwendigkeit von Ausnahmegesetzen erwiesen werden sollte. In einem vortrefflichen „Hinrichtung und Mordtat oder eine einfältige Denunziation“ überschriebenen Artikel antwortet unser Bruderorgan den bewußten Fälschern und Denunzianten. Zum Schluß versetzt unser Bruderblatt den reaktionären Fälschern folgenden Passus:

„Bourgeois und Anarchisten sind sich in ihrer Kampfart also gleich und nur die Sozialdemokratie kämpft nicht mit Mord- und Verbrechen, sondern mit dem Geistesschwermut und mit diesen wird sie siegen, trotz der reaktionären Zeitungsschreiber, trotz aller Verurtheilungen und trotz aller Unterdrückungsmassregeln, wie sie jetzt von der gesammten reaktionären Clique verlangt werden!“

Zivilprozessordnung. Schon vor einigen Monaten wurde mitgeteilt, daß das Reichsjustizamt gemeinsam mit dem preussischen Justizministerium eine Revision der Zivilprozessordnung im weiteren Umfange in Angriff genommen habe. Wie jetzt offiziös versichert wird, sind die Vorarbeiten inzwischen so weit gefördert, daß ihr vorläufiger Abschluß für den Herbst in Aussicht steht. Sie erstrecken sich in erster Linie auf eine wesentliche Vereinfachung des Verfahrens, auf eine Erhöhung der Zuständigkeitsgrenze für den Einzelrichter, Hand in Hand mit der geplanten Vermehrung der Zuständigkeit der Schöffengerichte im Strafverfahren, endlich auf eine grundlegende Umgestaltung des Zustellungswesens, das der Abänderung dringend bedürftig ist. Eine Aenderung der Gerichtsvollzieherverfassung in Preußen vor der Neuvergebung dieses Zustellungswesens im Reiche ist nach der „Berl. Volksztg.“ nicht in Aussicht genommen.

Reffeltreiben. Die Nachricht, daß der Reichstagsabgeordnete Dr. Haas sein Mandat niedergelegt habe, über niederzulegen gedenke, ist nicht zutreffend, schreibt man der „Frei. Ztg.“ Der Sohn von Dr. Haas ist in St. Cyr noch nicht eingetreten, doch bestehn die Absicht, daß er französischer Offizier werde. Ob sich aber diese Absicht verwirklichen wird, hängt noch von den abzuwartenden Prüfungen ab. Sobald der Sohn in St. Cyr eingetreten ist, wird Dr. Haas jenem „Komitee“, das ihm St. das Mandat „aufnöthigte“, (!) die Frage vorlegen, ob es seine Demission für nöthig halte, und erst dann vertritt sein Mandat niederlegen. Dies wird aber frühestens in 1-2 Jahren erst sein.

Die Zulassung der Jesuiten, bezw. die Aufhebung des Ausnahmegesetzes gegen die Jesuiten, wird der Bundesrath, wie von allen Seiten aufs Bestimmteste verlautet, einstimmig ablehnen. Dagegen soll der Orden der Redemptoristen (eine den Jesuiten ganz ähnliche Gesellschaft, die ebenfalls durch Missionen und Einfluß auf den Jugendunterricht ihre Propaganda für den Katholizismus betreibt und bisher mit den Jesuiten auszuweisen war) wieder zugelassen werden und um diesen Preis auch Bayern bereit sein, die Jesuiten zu opfern. Wir bedauern, daß der Bundesrath die Macht hat, gegen die Reichstagsbeschlüsse unter den Tisch zu weichen, die Sozialdemokraten sind Gegner aller Ausnahmegesetze, wie ja die betr. Abstimmung bewiesen hat, und wären im Gegensatz zu der feigen Angst der protestantischen

Mücker, erfreut gewesen, einmal einen frischen und fröhlichen „geistigen Kampf“ mit diesen als Sozialistenbitter ersten Ranges gezeigten Leuten bestehen zu können und wären sicher auch Sieger geblieben. Wir sind neugierig, wie sich das Zentrum, von dem es bekanntlich hieß, daß es seine Zustimmung zur Tabaksteuer von der Zulassung der Jesuiten abhängig machen werde, im nächsten Reichstag zu dieser Thatsache stellen wird.

Zu alt! Das Schicksal, das unter der heutigen Wirtschaftsordnung mit unfehlbarer Sicherheit eines jeden Arbeiters harret, hat, wie durch eine Berliner Korrespondenz bekannt wird, kürzlich einen früheren Magistratsbeamten zum Selbstmordversuch getrieben. Es handelt sich um den 51 Jahre alten früheren Magistratsbeamten Ernst Thörner, Kochstraße 25, der als Waagenfeger, Steuererheber, Bureauhelfer, Pförtner beschäftigt wurde, dann aber nach 19jähriger Dienstzeit den Platz Ende 1888 räumen mußte, weil er nicht zivilversorgungsberechtigt ist. Inzwischen war Thörner 4 1/2 Jahre als Materialienverwalter bei einer hiesigen ersten Firma, deren Name nicht genannt, angestellt, bis er wegen Krankheit vorübergehend arbeitsunfähig wurde, nach seiner Genesung aber die Stelle besetzt fand. Seitdem hat Thörner natürlich überall trotz der eifrigsten Bemühungen Abweisungen erfahren, weil er; u alt ist. Es wird ihm viel im blutgerichten Sinne rühmend nachgesagt; so soll er, wie mancher andere alte Arbeiter, den der Hunger jetzt zur Verzweiflung bringt, zwei Fehlschüsse mitgemacht haben und sogar ein Stilk-Orden besitzen. Es verachtet ihn leider auch kein Brot, daß sein Name an der Ehrenliste seiner früheren Kaserne prangt. Ob Thörner eingesehen hat, daß ihm aller militärische Schmuck und alle Beamtenpflicht-treue auch nicht zu einer einzigen Mittagsmahlzeit verhelfen kann? Ob ihm klar geworden ist, daß bei der heutigen herrschenden Ordnung der Dinge, unter der der Arbeiter bei allem Fleiß schließlich doch verhungert, der Platz eines jeden braven, ehrenhaften Mannes einzig in der Sozialdemokratie ist? Ob dem früheren Beamten klar ist, daß einzig die Sozialdemokratie den festen Willen hat, der „göttlichen Weltordnung“ von heute ein radikales Ende zu machen und einen Zustand herbeizuführen, unter dem der zu alt gewordene Arbeiter nicht gleich der ausgepreßten Zitrone beiseite geworfen wird? Wir wissen nicht, ob Thörner die einzig nützliche Lehre aus seiner bitteren Erfahrung gezogen hat, aber das Eine ist offenkundig, daß zum Glück wenigstens unter den gebildeten Beamten gar mancher ist, der mit der ganzen Gluth inniger Ueberzeugung der völkerebefreienden Sozialdemokratie angehört. Auch dort hat es schon längst gedämmert!

Ueber Dr. Herkha's Expedition nach „Freiland“ bringt die „Wiener Arbeiterzeitung“ einen Artikel, der auf die Erklärung Herkha's:

„Die Reuters-Depesche über das Scheitern der „Freiland“-Expedition ist unwarhaft. Von Dr. Wilhelm sind aus Lann soeben gute Nachrichten eingetroffen. Der Bortrab von drei Freiländern mit Waaren und Laufschuhen ist am 27. Mai thatsächlich über Rapini ins Innere abgegangen; Dr. Wilhelm mit ferneren 12 Freiländern folgt dahin Ende Juni oder Anfangs Juli, der Rest im August.“

mit Benutzung eines Briefes des an der Expedition beteiligten Malers Robert Hans Schmitt unter Anderen antwortet:

1. Die ursprünglichen 26 Teilnehmer sind unter zehn herabgeunken.
2. Für die Reise hat Dr. Herkha 2000 Mark herausgegeben, von welchen 1700 Mark auf dem Wege nach Lann verausgabt wurden. Seitdem hat Dr. Herkha, wie Schmitt (einer der Teilnehmer der Expedition. Neb. d. „N.“) richtig schreibt: „keinen blutigen Heller Geld geschickt.“
3. Dr. Wilhelm, der Führer der Expedition, zweifelt selbst an der Möglichkeit der Gründung Freilands, was wir ihm unter solchen trost- und gelbesen Umständen sehr gerne glauben wollen.
4. Dr. Wilhelm verläßt Ende Juni d. J. mit Schmitt und drei Engländern die Expedition, um den Kenio zu erreichen.

Ferretur heißt es in dem Artikel:

Ueber diesen Brief schildert nicht genau die ganz traurige Lage der Expedition. Durch andere Privatdepeschen haben wir erfahren, daß ohne die Privatgelber Dr. Wilhelm's die Expedition schon lange in ärgster Noth gewesen wäre und wäre die Auslösung ohne seine Energie schon früher erfolgt.

Die Zeit, wo Dr. Herkha unsere Mittheilungen und die anderen Nachrichten und Telegramme als „Unwahrheit“ und „Fabel“ charakterisiren konnte, ist vorbei. Jetzt spielt Dr. Herkha mit Menschenleben, mit dem Leben der armen Freiländer in Lann, und nun beginnt die Affäre zu einem internationalen Skandal zu werden.

Dr. Wilhelm ist es müde, noch weiter aus seiner Privat-tasche das Geld für die Erhaltung der armeren Mitglieder der Expedition herzugeben und reist nun, wie Herr Schmitt mittheilt, mit letzterem und drei reichen Engländern (welche aber keine Freiländer sind) ins Innere des Landes, um das Keniagebiet zu erforschen. Dort werden sie während des Winters bleiben und im Monat Mai nächsten Jahres gedenken Dr. Wilhelm und Schmitt wieder in Wien zu sein.

Was aber wird das Schicksal der verlassenen Freiländer sein? Bitte um Antwort, Herr Dr. Herkha.

Unsere Aufgabe wird es sein, uns durch keine, noch so fähnen Dementis Dr. Herkha's abhalten zu lassen, den Lesern der „Arbeiter-Zeitung“ die Wahrheit über diese Expedition mit-zuthellen, damit alle Jene, welche noch geneigt sein sollten, an die Möglichkeit einer solchen Unternehmung zu glauben, eines Besseren belehrt werden.

Für uns stand es von Anfang an fest, daß die Herkha-Expedition ihr Ziel nicht erreichen würde.

Oesterreich-Ungarn.

Das Testament eines Gemafregelten. Der Gasarbeiter Schille hatte durch 18 Jahre bei der „ehrentwerthen“ k. k. priv. Wiener Imperial-Kontinental-Gas-Association im Gaswerk Erdberg gearbeitet. Nach dem verlorenen Streik im Monat April d. J. wurde er gleich vielen anderen auf's Pflaster geworfen. Er wurde nach dem Streik zwar wieder aufgenommen, aber vor ungefähr vier Wochen „ausgemustert“, d. h. „wegen Mangels an Arbeit“ neuerdings entlassen. Der Mann nahm sich das

so zu Herzen, daß er sich nach dreiwöchentlichem vergeblichen Arbeitsuchen am 19. Juni in seiner Wohnung erhängte. Er war verwitwet und hinterließ zwei kleine schulpflichtige Kinder. In einem Testamente empfahl er die beiden Waisen der Fürsorge des Gaswerk-Ingenieurs Ed. Trory, der ihn aus der Arbeit entlassen. Ein Schwager Schille's, gleichfalls ein entlassener Gasarbeiter, überbrachte das Testament und die hinterlassenen Kinder dem Ingenieur. Herr Trory zeigte sich aber keineswegs angenehm überrascht von diesem Vermächtnisse und weigerte sich, wie nach seinem rücksichtslosen Charakter voraus-zusehen war, für die beiden Waisen Sorge zu tragen. Doch machte er dem Ueberbringer der Kinder den Vor-schlag, er werde ihn in Arbeit nehmen, wenn er die beiden Kinder zu sich nehme. Und richtig — was der gut-stuirt, moralisch Ingenieur zu thun sich weigerte, das übernahm der arme Proletarier unter der Bedingung, daß ihm erlaubt wird, sich für die Wiener Imperial-Kontinental-Gas-Association, die seinen Schwager durch die Entlassung in den Tod getrieben, abrackern zu dürfen.

Italien.

Die Crispi'sche Schandwirtschaft in Sizilien findet selbst in der „National-Zeitung“ einen scharfen Kritiker. Einer palermitanischen Korrespondenz entnehmen wir die folgenden Stellen, die doppelt bedeutungsvoll sind, weil sie sich in der für Crispi und alle Unterdrückungs-massregeln begeisterten „National-Zeitung“ finden:

„Es sind nun bereits 6 Monate, daß in Sizilien der Ver-lagerungsstand dauert, und in diesem halben Jahre ist nicht s-gelichen, um die verbitterten Gemüther zu beruhigen; man kann vielmehr, ohne Furcht, sagen zu werden, behaupten, daß heute die Zustände in Sizilien schlimmere sind, als sie es vor 6 Monaten waren.“

„Vor sechs Monaten war die öffentliche Meinung in Sizilien aufs Äußerste erbittert gegen die Felle und Genossen; heute, dank dem Prozeß, habe ich diese öffentliche Meinung total umgewandelt gefunden. Die Leute, welche damals die Angeklagten verurtheilten, sind nun voller Mitleid für die Verurtheilten, deren Freunde schon begonnen haben, ihr Haupt wieder zu erheben, obwohl der Belagerungsstand noch nicht aufgehoben ist. Die Ausstände in den Schwefelgruben beginnen von neuem, und man spricht wiederum von neuen Drohungen der Bauern in jenen selbst Gegenden, wo vor sechs Monaten die Unruhen stattfanden. Diese Symptome haben den General Morra aufgeschreckt, der in diesen Tagen sich verpflichtet glaubt, die Provinzen der Insel zu besuchen; aber dieser Besuch, abgesehen davon, daß er sehr spät erfolgt, war auch nur einer gleichsam im Vorüberfliegen. Der General hat die ganze Insel in wenigen Tagen durchreist und es nicht einmal der Mühe werth gehalten, die Schwefelgruben und die Agrar-districte zu besuchen, wo die größte Unzufriedenheit herrscht. Er hat sich darauf beschränkt, flüchtig die größten Städte zu besuchen und die unvermeidlichen offiziellen Bankette mit seiner Gegenwart zu beehren. Der General ist nun wohl dem Ende seiner schwierigen Aufgabe nahe. Sizilien kann nicht ewig unterm Belagerungsstand bleiben. Nach Vollendung der Arbeiten der Kriegesgerichte und nach Schluß des Parlaments wird die Regierung diesen aufheben müssen; dann erst wird man mit Händen greifen können, was man jetzt in Privatunterhaltungen über die Lage Siziliens erfährt. Bis jetzt kennt man offiziös nichts, als das lange Verzeichniß der von den Kriegesgerichten in Palermo, Caltanissetta und Messina Verurtheilten.“

Das Personal der päpstlichen Druckerei in Rom ist plötzlich entlassen worden, weil Korrekturbogen der letzten Enchirika acht Tage vor dem offiziellen Erscheinen derselben in Besitz der französischen Presse geriethen, die daraus ein fast wörtliches Resumé veröffentlichte.

Schweiz.

Arbeitslosenversicherung. Dem Großen Rath wird bald, wie die „Zür. Arbeiterstimme“ schreibt, ein Gesetzes-entwurf über die Arbeitslosenversicherung zugehen. Nach den Bestimmungen des Vorentwurfs sollten dem Versicherungs-kreis alle dem Fabrikgesetz unterstellten männlichen und weiblichen Arbeiter, die Bau- und Erdarbeiter, sofern sie wenigstens ein Jahr in Basel sich aufgehalten haben und deren Jahresgehalt Fr. 2000 nicht übersteigt, obligatorisch angehören. An die Prämie zahlen der Staat jährlich Fr. 25,000, die Arbeitgeber 10 Cts. per Arbeiter und Woche, die Versicherten je nach ihrer Lohnhöhe 20 bis 60 Cts. per Woche. Im Falle der Arbeitslosigkeit zahlt die Kasse dem Versicherten, wenn er wenigstens während 26 Wochen Beiträge eingezahlt hat, je nach seinen Leistungen 80 Cts. bis Fr. 2 per Tag. Arbeits-losigkeit infolge von Krankheit fällt außer Betracht. An der Spitze der Verwaltung steht ein Verwalter, den die Regierung ernannt; die Kontrolle übt eine Kommission von neun Mitgliedern aus, welche aus Arbeitern und Arbeitgebern zusammengesetzt ist; der Präsident derselben wird von der Regierung ernannt. Versicherungs-pflichtig sind nur Schweizer. Die Betriebsüberschüsse fallen in einen Reservefonds.

Frankreich.

Paris. Die sozialistische Presse fordert in berebten Artikeln auf, die Presse möge die gelegentlich des Todes Carnots von allen Ländern dokumentirte friedliche Gesinnung dazu ausbeuten, die Regierungen zu einer theilweisen Abrüstung zu veranlassen.

Belgien.

Sehr verworren und stellenweise heftig ist der Kongreß der fortschrittlichen Partei verlaufen. Die Vertreter der Zweigvereine aus der Provinz mit der Majorität der Brüsseler Partei stimmten in einem Punkte überein, nämlich in der Nothwendigkeit eines Kartells zwischen allen liberalen Fraktionen gegen das klerikale Regiment. Nun hat der fortschrittliche Kongreß auch sein Wahl-programm aufgestellt. Dasselbe enthält manche ganz ausgezeichnete Sätze. Zunächst verlangt die Partei die Abänderung der eben angenommenen Wahlordnung, und zwar um das einfache allgemeine Wahlrecht mit dem 21. Jahr und die Proportionalvertretung für Gemeinde- und Provinzialwahlen zu erlangen. Als praktische Sätze

ommen vor: Abschaffung der Zölle und Octrois, Einführung der Einkommensteuer und der Erbschaftsteuer, rechtliche Anerkennung der Syndikate, sowohl für die Arbeiter, wie für die Staatsbeamten; ausgedehnte Maßregeln zum Schutz der Arbeit, Regelung der Arbeitszeit und der Abhne, Maßregeln zum Schutz der Landwirtschaft nicht im Sinne des veralteten Protektionismus, sondern nach der neueren Auffassung durch die Reform der rechtlichen Bestimmungen über die Miethe, durch Freierlegung von Kreditinstituten für den Landbau u. s. w.; endlich die Durchführung die Trennung von Staat und Kirche, namentlich in Unterrichtsangelegenheiten.

England.

Der Achtstundentag in den englischen Staatsbetrieben. Bei der Verathung des Budgets des Krieges im Unterhause erklärte der Finanzsekretär im Kriegsministerium, Woodall, der Achtstundentag für die Arbeiter im Arsenal sei erfolgreicher gewesen, als man erwartet habe. Die Arbeiter seien im Stande gewesen, mehr zu verdienen, als früher. In Deutschland denkt man anders.

London. Wegen der Annahme des Anarchistengesetzes durch das Oberhaus wird Lord Salisbury von der gemäßigten konservativen Presse beglückwünscht. England könne nach den letzten Ereignissen nicht die Stimmungen der ganzen Welt unbeachtet lassen und müsse endlich aufhören, Mörder aus allen Ländern entgegenkommend zu behandeln. Wegen Mosebery, der gegen das Gesetz opponirte und noch erklärte, Niemand würde in England für die Verbrechen, welche gegen die Gesellschaft in England vorbereitet würden, verantwortlich machen, weisen die Blätter darauf hin, daß die Presse aller Länder seit dem Attentat des Stavachol nicht aufgehört habe, zu behaupten, daß England allein die moralische Verantwortlichkeit für das stetige Anwachsen des Anarchismus trage. Die Blätter fordern Mosebery auf, sich bei der zweiten Lesung von anderen Bestimmungen leiten zu lassen, weil die Bestimmungen Englands zu den anderen orientalischen Mächten nur gut bleiben könnten, wenn das Gesetz angenommen würde. Alle Blätter konstatiren, daß damit der erste Schritt auf dem Wege der internationalen Bekämpfung des Anarchismus gethan sein werde, und das Unterhaus sich dafür des Beifalls der ganzen Welt halten könne.

London. Die Folgen des Ausstandes der schottischen Grubenarbeiter beginnen sich sichtbar zu machen. Schon seit mehreren Tagen ist eine Anzahl Blige eingestellt worden.

Amerika.

Zur förmlichen Anarchie hat nach Berichten aus Chicago der amerikanische Eisenbahnarbeiterausstand geführt. Die Lage verschlimmert sich fortwährend. Die Aufständigen plündern die Depots, stecken die Blige in Brand und schnitten das elektrische Licht ab. Ferner kuppelten sie von einem Zuge die Maschine ab, gaben ihr große Geschwindigkeit und ließen sie mit den Bligen zusammenstoßen, welche letztere zerstört wurden. Die Polizei schoß auf die Aufständigen, von denen zwei getödtet und mehrere verwundet wurden. Die Volksmenge griff Abends einen Zug auf der Eisenbahnlinie Baltimore-Ohio an; hierbei wurden mehrere Streikenden verwundet, 4 Personen sollen getödtet sein. Angesichts aller dieser Zustände hat General Mills erklärt, daß die Verfindigung des Belagerungszustandes nöthig werde, wenn die gegenwärtige Lage andauere. Wanden durchzogen die Stadt und deren Umgebung und steckten die Güterschuppen, die Bahnhöfe und anderes Eigenthum in Brand. Mehrere hundert Waggons und eine große Menge Waaren sind verbrannt. Die Verluste einer einzigen Eisenbahngesellschaft werden auf 1.200.000 Dollars geschätzt. Die Polizei ist ohnmächtig; die Militärtruppen kommen eilig an. Am Freitag fanden mehrere Zusammenstöße statt, bei denen sechs Aufständige getödtet wurden. Der Streik dehnt sich auf die Oststaaten aus; man befürchtet, er werde sich schließlich vom Stillen bis zum Atlantischen Ocean ausdehnen. Am Sonnabend werden in Folge des Mangels an Kohlen 75 pCt. der Fabriken Chicagos schließen und dann 100.000 Menschen ohne Arbeit sein. Die Frage des allgemeinen Ausstandes wird Sonntag entschieden werden. Alle Arbeitervereine und die „Ritter der Arbeit“ werden sich wahrscheinlich der Bewegung anschließen. In Detroit sind alle Eisenbahnbeamten ausständig. In Spokane zerstörten die Streikenden die sämtlichen Bahnhöfe; die ganze Stadt ist sehr erregt. Nicht viel weniger beunruhigend lauten die anderweitigen Einzelmeldungen. Als ein Zug mit regulärer Kavallerie in die Viehhöfe von Chicago einfuhr, wurde derselbe von 10.000 Streikern umzingelt. Sie bemühten sich, die Waggons loszukuppeln. Die Polizei ging darauf zum Angriff vor und schlug die Aufrührer in die Flucht. Das Militär nahm an dem Angriff keinen Theil. 8 Streiker, darunter der Präsident und die anderen Beamten des Zweigvereins der Eisenbahnangestellten, wurden in Trinidad, Colorado, verhaftet und nach Denver abgeführt. Nur der Umstand, daß reguläres Militär an Hand war, verhinderte, daß die Menge die Verhafteten freisetze. Später fanden mehrere Zusammenstöße zwischen den Auführern zurückgetrieben. Die Streiker haben einen Viehzug, als er gerade abfahren wollte, angehalten. Die Personenzüge wurden mit Steinen bombardirt und die Güterzüge in den Gruben gestürzt. 10.000 Streiker demolirten das Tower-Haus. Auch die Frauen bethetigten sich lebhaft an dem Steinewerfen. Noch schlimmer muß es nach einer Depesche der „Frankf. Btg.“ in San Francisco (Californien) zu-

gehen. Neun Zehntel der Bevölkerung sympathisiren mit den Streikenden. Jedermann trägt die Abzeichen der Ausständigen. Die Milch in Sacramento weigert sich, die Lepteren anzugreifen. Es wurde eine Bekanntmachung verlesen, dahin lautend, die und die Compagnie weigert sich zu marschiren. Die Ausständigen in Sacramento bewaffnen sich, exerciren und erhalten Patronen von den Milizen.

Lübeck und Umgegend.

10. Juli.

Arbeiter! Parteigenossen! Hütet Euch vor Spitzeln und Denunzianten!

Der preussische Staatsanzeiger veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Gewährung eines Beitrages Preussens zu den Kosten der Herstellung des Elb-Extrav-Kanals durch die Freie und Hansestadt Lübeck.

Das Polizeiamt macht bekannt, daß während des diesjährigen Volksfestes am Sonntag, den 15. d. Mts., von 2-7 Uhr Nachmittags, und am Montag, den 16. d. Mts., von 6 1/2 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 8 Uhr Nachmittags die Israelsdorfer Allee von der Adolphstraße bis zur Tahnstraße für mit Pferden bespannte Fuhrwerke und für Reiter gesperrt sein wird. Derartige Fuhrwerke und die Reiter dürfen zwischen Tahn und Adolphstraße nur die Postenstraße benutzen. Ferner wird während derselben Zeit der Weg über den Heiligen Geist-Kamp, die Straße Wiesenweg, und der über den Galgenbrook führende Feldweg für den durchgehenden Verkehr gesperrt sein. Die genannten Wege werden durch eine Verlatung abgesperrt und von Wächtern besetzt sein. Den Weisungen der Wächter ist bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 60 Mark oder einer Haftstrafe bis zu 14 Tagen unbedingt Folge zu leisten.

Aus dem Jahresbericht der Vorsteherschaft des Werk- und Buchthauses zu St. Annen über die Verwaltung im Rechnungsjahre 1893 theilen wir nach den „L.-M.“ folgende Angaben mit: Am Schlusse des Jahres befanden sich im Buchthaus 50 männliche und 4 weibliche Gefangene, Haftgefangene gab es 31, Korrigenden 91 männliche und 3 weibliche, Sieche (Landarme) 3 männliche und 3 weibliche. Bei einem Durchschnittsbestande von 130,6 Buchthaus- u. Gefangenen und Korrigenden und bei 47.683 Detentionstagen derselben betrug die Zahl der Arbeitsstage 40.359. Davon kamen auf die Haus- und Oekonomiarbeiten (Wärter, Wäscher, Kleinger, Stricker, Flicker, Küchen- u. Arbeiter) 14.178, auf den Bedarf der Anstalt (Anfertigung von Bekleidungs- u. Gegenständen) 366, auf Arbeiten für eigene Rechnung zum Verkauf (Stroharbeiten) 2839, auf Arbeiten für Dritte gegen Lohn 22.976. — Die Gesamt-Ausgaben betragen 55.834 Mark. Diese wurden bestritten durch die eigenen Einnahmen mit 22.990 Mark und durch den Unterhaltungszuschuß aus dem Staatsfond mit 55.834 Mk. Das Guthaben der Insassen der Anstalt betrug am Schlusse des laufenden Jahres 2151 Mark. Der gesammte Arbeitsverdiensttheil derselben im verfloffenen Jahre betrug 2574,38 Mark.

Ein- und Ausfuhr am Hafen. Im Laufe der vorigen Woche sind in unseren Hafen 41 Dampfer und 28 Segler, im Ganzen also 69 Seeschiffe eingelaufen. Von den Dampfern hatten 20 Stückgüter, 13 Holz und 3 Stückgut und Getreide geladen; von den übrigen brachte je einer Getreide, Kohlen, Vieh, Ballast; ein Dampfer kehrte wegen Unfall zurück. Von den Seglern hatten 12 Holz und die übrigen Steine, Seegras und Stückgut geladen. Ausgegangen sind 45 Dampfer — 33 mit Stückgut und 12 in Ballast — und 18 Segler, von denen 9 Stückgut geladen hatten, die übrigen gingen leer oder in Ballast in See.

Der Ballon „Phönix“, welcher am Sonnabend Morgen über unserer Stadt gesehen wurde ist am selben Tage Nachmittags 1 Uhr nach ca. 19stündiger Fahrt bei Troldheide (Mittel-Jütland) glücklich gelandet.

Von der Marine. Brieffendungen sind wie folgt zu dirigieren: für das Kommando der IV. Torpedobootsdivision: Torpedodivisionsboot „D 6“ und die Torpedoboote „S 50“, „S 51“, „S 52“, „S 53“, „S 54“ und „S 55“ bis auf weiteres nach Wilhelmshaven; für den Aviso „Wacht“ bis auf weiteres nach Kiel. Der Aviso „Grille“, Kommandant Korvettenkapitän v. Basse, ist am 4. Juli in Vogelsang, Kreis Uckermark, eingetroffen und beabsichtigt, heute nach Danzig in See zu gehen.

Invaliditäts- und Altersversicherung. An Anträgen auf Gewährung von Renten sind bei der Hanseatischen Versicherungsanstalt eingegangen:

a. an Altersrenten:	
Im Laufe des Jahres 1891	1105
„ „ „ 1892	404
„ „ „ 1893	381
In der Zeit vom 1. Jan. bis Ende Juni 1894	183
b. an Invalidenrenten:	
Im Laufe des Jahres 1892	181
„ „ „ 1893	301
In der Zeit vom 1. Jan. bis Ende Juni 1894	212

mithin sind seit Beginn des Jahres 1891 bei der Hanseatischen Versicherungsanstalt an Renten-anträgen eingegangen 2772.

Von den Anträgen auf Altersrente entfallen auf das Gebiet der freien und Hansestadt Hamburg 1289, Lübeck 359, Bremen 450, und von den Anträgen auf Invalidenrente auf das Gebiet von Hamburg 343, Lübeck 99, Bremen 252. Von den Anträgen auf Altersrente sind bis Ende Juni d. Js. erbetigt: 2055, und zwar

1810 durch Rentengewährung, 210 durch Ablehnung und 89 auf sonstige Weise. Von den Altersrentenempfängern sind inzwischen ausgeschieden 274, von diesen sind verstorben 263. Von den Anträgen auf Invalidenrente sind bis Ende Juni d. Js. erbetigt 657, und zwar 477 durch Rentengewährung, 184 durch Ablehnung und 96 auf sonstige Weise.

Von den Invalidenrentenempfängern sind inzwischen ausgeschieden 67, von diesen sind gestorben 64. Auf die Gebiete der drei Hansestädte vertheilen sich die noch im Bezuge der Rente befindlichen Personen folgendermaßen:

Hamburg	923 Altersrenten, 193 Invalidenrenten,
Lübeck	297 „ 58 „
Bremen	346 „ 160 „

Die Jahressumme der bis jetzt gewährten Renten macht insgesamt 343.417,40 Mk. aus, von welchem Betrage 49.248 Mk. 49 Pf. für die inzwischen ausgeschiedenen Rentenempfänger abzugesehen sind.

Die Altersrentenempfänger vertheilen sich in ihrer Gesamtzahl auf die einzelnen Geburtsjahre in folgender Weise:

Geburtsjahr 1804	1	1805	1	1806	1
1807	1	1808	4	1809	9
1810	10	1811	20	1812	20
1813	28	1814	29	1815	28
1816	26	1817	29	1818	28
1819	172	1820	119	1821	263
1822	261	1823	69	Altersrentenempfänger.	

Von den Invalidenrentenempfängern gehören an:

Geburtsjahr 1814	2	1815	1	1817	1
1818	1	1819	2	1820	1
1821	4	1822	7	1823	15
1824	10	1825	23	1826	23
1827	25	1828	17	1829	14
1830	10	1831	23	1832	23
1833	19	1834	15	1835	10
1836	12	1837	7	1838	14
1839	10	1840	11	1841	13
1842	8	1843	10	1844	11
1845	8	1846	11	1847	14
1848	1	1849	1	1850	7
1851	4	1852	7	1853	4
1854	5	1855	5	1856	7
1857	3	1858	3	1859	4
1860	4	1861	1	1862	3
1863	7	1864	5	1865	3
1866	2	1867	4	1868	1
1869	1	1870	1	1871	4
1872	1	Invalidenrentenempfänger.			

Nach den Berufsgruppen vertheilen sich diese 2287 Rentenempfänger auf folgende Gruppen:

Landwirtschaft und Gärtnerei	157 Rentenempfänger
Industrie und Gewerbe	944
Handel und Verkehr	379
Sonstige Berufsarten	175
Dienstboten u.	632

Eine gutbesuchte öffentliche Parteiversammlung fand gestern Abend in Stehr's Lokal statt. Es wurde zunächst die Abrechnung vom 1. und 2. Quartal 1891 verlesen. Nachdem die Abrechnung von den Genossen Beck, Dührkoop, Lorenz revidirt und Wäcker, Kasse und Belege in vollster Ordnung befunden waren, wird ein Antrag: 200 Mark an die Parteikasse abzuführen, gestellt und angenommen. Hierauf erhält zunächst der Genosse Schwarz das Wort. Derselbe richtet an den Vertrauensmann die Frage, ob es in der hiesigen Partei geheime Fonds gebe, und ob er aus diesen geheimen Fonds jährlich 600 Mark erhalte. Es werde dieses Verhält seit einiger Zeit von Freisinnigen kolportirt. Auch zur Zeit der Wahl sei diese Legende verbreitet, doch habe man damals während des Wahlkampfes dieses eher begreiflich finden können. Wenn aber noch jetzt von Mitgliedern der freisinnigen Partei dieses Gerücht kolportirt werde, so habe das nur den Zweck seine Person zu verdächtigen und die Partei zu schwächen. Er erkläre jeden, der diese Nachricht verbreite als einen feigen Ehrabschneider. Es erhält sodann Herr Rudolf Lange das Wort. Derselbe besdwert sich darüber, daß die Nichtigstellung, die er auf den, in Nr. 82 des Lübecker Volksboten erschienenen, seine Person betreffenden Artikel eingeschickt habe, nicht ganz abgedruckt ist. Er verlangt die Beweise, daß er eine von der freisinnigen Partei vorgeschobene Person sei. Ebenso dafür, daß er mit Pape oder mit dem Vorstand der freisinnigen Partei in Verbindung getreten sei. Es seien auch andere Leute bei Pape gewesen und hätten sich mit diesem unterhalten. Genosse Friedrich führt aus, daß Herr Lange gerichtlich zugegeben habe, was in diesem Artikel behauptet sei. Er habe nicht nöthig über das, was er in Nr. 82 des Lübecker Volksboten geschrieben, noch weiter einzugehen, er verweise nur auf die kleinen Lübecker Anzeigen und den Sozialist. Querulanz, welche Lange betrieben sei den Parteigenossen zum Theil besser bekannt wie ihm selber. Genosse Schwarz: Wenn Herr Lange behauptet, daß er aus der Partei noch nicht ausgeschlossen sei, so sei das für ihn, Schwarz hinfällig; der socialdemokratische Verein bilde in Lübeck die Partei, der „Vorwärts“ und der „Sozialdemokrat“ hätten den Ausschluß Lange's gebracht und das wäre für uns genügend. Wir haben mit Lange nichts mehr zu thun, wir sind mit ihm fertig. Er habe schon viele Unabhängige gesehen, aber ein Schauspiel für Götter sei es, daß der von uns Sozialdemokraten als Anarchist hinausgeworfene Lange, von der freisinnigen Partei mit offenen Armen empfangen werde. Genosse Meyer führt noch an, daß bei der Versammlung im Colosseum eine ziemlich Anzahl Polizisten aufgebeten gewesen sei; und daß, als die Parteigenossen den Saal verlassen hätten, Lange den Parteigenossen U. Schwarz aufgefördert habe, da zu bleiben, um mit ihm die Versammlung zu sprengen. Doch habe sich Lange verrecknet. Die Parteigenossen ließen sich nicht provoziren, das Manöver mißglückte. Eine Aeußerung Meyer's will Lange mit demselben vor den Gerichten austragen; ebenso erklärt Lange, von den Ausführungen in seinem offenen Briefe, wie auch in dem Situationsbericht im „Sozialist“ Nichts zurückzunehmen zu wollen. Genosse Jähnemann stellt den Antrag, Herrn Lange in Partei- und in öffentlichen Volksversammlungen das Wort nicht mehr zu ertheilen. Derselbe wird angenommen.

Straffammer. Wegen Nichtbefolgung der Vorschriften über die Verhütung von Unfällen, sowie der fahrlässigen Körperverletzung war der Landmann L. aus Grömmnitz angeklagt. L. hatte seine Drehmaschine nicht mit den vorgeschriebenen Verordnungen versehen. Infolge dessen wurde am 30. September vorigen Jahres ein Unfall herbeigeführt. Eine Frau gerieth in die Maschine und blieb derselben in Folge dieses Unfalles 2 Finger gefühllos und der linke Arm steif. Das Gericht erkennt wegen fahrlässiger Körperverletzung auf 200 Mark Geldstrafe ev. 20 Tage Gefängniß. — Wegen vierfachen Betruges und zweifachen Betruges wurde gegen den 64jährigen Eßper J. S. B., welcher schon sehr viel verurtheilt ist, und erst am 1. Mai d. Js. nach 12jähriger Buchthausstrafe entlassen war, verhandelt. Unter Anderem hatte er versucht, sich ein Pianoforte zu erschwindeln. Bei der Ehefrau eines hiesigen Kaufmanns stellte er sich als Amerikaner, welcher über ein Ersparniß von 120.000 Mark verfüge, vor. Ihm wurde Glauben geschenkt und er wußte die Ehefrau zu beschwindeln. B. wird in eine Strafe von 2 Jahren Buchthaus und 900 Mark Geldstrafe ev. noch 60 Tage Buchthaus und 5 Jahre Ehrverlust verurtheilt. Außerdem wird gegen ihn auf Polizeiaufsicht erkannt.

Bergedorf. Der Arbeiter Kühl, welcher beim Anzünden der Illuminationslichter im Schießthale am vorigen Sonntag erhebliche Brandwunden davontrug, ist in dem Hamburger Krankenhaus seinen Brandwunden erlegen. Kühl hinterläßt eine Wittve und 6 Kinder.

Kiel. Auf dem Dampfer „Waldeimar“ wurden dem ersten und zweiten Maschinisten bei der Heimreise von Korsör am Donnerstag je ein Glied des Fingers abgequetscht. Dieselben waren mit der Hand in das Getriebe der Maschine gekommen.

Friedland. Hier wurde vor einigen Tagen eine Schilferin in Haft gebracht, die in dem benachbarten Dorfe Wolm bedienstet ist und in dem Verdacht steht, ihr neugeborenes Kind befehligt zu haben. Eine ärztliche Untersuchung soll die Annahme bestätigen haben.

Neueste Nachrichten.

Berlin. Auf der Redaktion des „Vorwärts“ wurde eine Hausdurchsuchung nach dem von dem Blatt jüngst veröffentlichten „vertraulichen“ Mundschriften des Landraths des Niederbarnimer Kreises vorgenommen. Dieselbe blieb erfolglos.

Prag. Nach einer Meldung aus Pilsen ist daselbst gestern Nacht 11^{1/2} Uhr eine Bombe unter furchtbarer Detonation vor der Aktienbierhalle, wo sich die Lokalitäten des deutschen Turnvereins und des deutschen Handwerkervereins befinden, explodiert. In dem Garten befand sich zahlreiches Publikum. Wie verlautet, ist eine Person schwer und zwei Offiziere leicht verletzt worden. Sämtlicher Fenster der Aktienbierhalle und Nebenhäuser sind zertrümmert. Vor dem Bezirksgericht und dem Kreisgericht sind ebenfalls Bomben aufgefunden worden, deren Ganten von Gendarmen gelöst wurden. Der Dold scheint schon wieder „außer Kurs“ gesetzt zu sein.

Paris. Die radikalen Blätter greifen den Entwurf des neuen Anarchistengesetzes sehr scharf an und betonen, daß sich der Gesetzentwurf nicht gegen die Anarchisten, sondern gegen die Pressefreiheit richte. Auch einzelne gemäßigtere Zeitungen finden das in den Entwurf aufgenommene Verbot der Veröffentlichung von Berichten über die Gerichtsverhandlungen gegen Anarchisten dem Prinzip nach bedenklich und meinen, daß die richtigste Maßregel gegen die Anarchisten eine Reorganisation der Polizei wäre.

Monza. Ein italienischer Anarchist Namens Marcelli, der Cesario hochleben ließ, wurde von der Volksmenge gelyncht und schwer verletzt in das hiesige Hospital gebracht.

St. Petersburg. Auch im Wolgagebiet tritt die Cholera wieder auf.

Aus Nah und Fern.

Koblenz. Eine Bestie in Menschengestalt nannte der Erste Staatsanwalt bei der heutigen Schwurgerichts-Verhandlung den Angeklagten Nicolaus Wilmerscheidt aus Mayen, welcher am 13. Februar d. J. seine Ehefrau, gerade ein Jahr nach ihrer Hochzeit, im Walde bei Mayen ermordete. Während des eines Jahres hat der Angeklagte seine Frau in der rohesten Weise mißhandelt. Während der Schwangerschaft trat er mit

Stößen gegen den Leib, selbst in den Mund. Sein zwei Monate altes Kind mißhandelte er auch; die kranke Frau, die vor zwei Tagen geboren hatte, trieb er mit dem Besenstiel aus dem Bett. Er knüpfte mit einem jungen Mädchen ein Verhältnis an, welches dieses löste, als es erfuhr, daß sein Liebhaber verheiratet sei. Am Abend vor der That sagte er zu dem Mädchen, morgen werde er beweisen, daß er unverheiratet sei. Am 13. Februar zwang er seine Frau, mit ihm in den Wald zu gehen, um Holz zu suchen. An einer abgelegenen Stelle erschlug er sie mit einem Knüttel und stopfte ihr den Mund voll bittere Blätter. Die Geschworenen erkannten ihn des Mordes seiner Ehefrau schuldig, worauf das Gericht das bereits gemeldete Todesurtheil aussprach.

Dresden. Antisemitische Flegelereien. Gegen den von Seiten der Sozialdemokratie über die Waldbischöfchen-Brauerei verhängten Bier-Boycott versuchen neuerdings die antisemitischen „Reformer“ praktisch anzukämpfen. Sie haben zu diesem Zwecke die ihnen zur Verfügung stehenden Rabauantisemiten und die allerurtümlichsten Jugend, die sich in den Jugend- und den Junglingsvereinen zusammenschließen, in besondern Trinker-Kompagnien militärisch organisiert, die namentlich an den Sonntagen ausziehen, um alle Waldbischöfchen Bier führenden Wirthe durch die That zu unterstützen. Daß auf diese Weise viele unschuldige teutsche Jünglinge geradezu der Willkür in die Arme getrieben werden, scheinen die Leiter ebenso wenig zu bedenken, wie die Thatsache, daß der von den Antisemiten so viel gefeierte Exkanzler Fürst Bismarck einst gesagt hat, Bier mache dumm. Oder sollte etwa nach dieser Richtung hin bei den antisemitischen Jünglingen nichts mehr zu verderben sein? Mit allen verderblichen Mitteln seitens dieser Rabau-Antisemiten gegen den Boycott und zu Gunsten der boykottirten Brauerei angekämpft wird, das zeigt auch eine neuerdings eingelaufene Meldung aus der sächsischen Schweiz. Dort erschienen dieser Tage beim Wirthe des Amfelsalles mehrere Herren, die ihn veranlassen wollten, eine bereits auf einer Postkarte niedergeschriebene Bestellung auf Waldbischöfchen Bier unterschriftlich zu vollziehen. Als der Wirthe die Bestellung ablehnte, ließen die Herren ihren Gefühlen freien Lauf, bedorrien die Tischdecke mit den Abdrücken des Stempels: „Kauft nicht bei Juden“ und schnitten sogar Ritze mit dem Messer hinein. Das ist die urteutsche Art, mit welcher die Herren Reformer für ihre Sache eintreten!

Döbeln. Vom Umgang mit Menschen. Die Burgstädter „Volksstimme“ berichtet von hier: Der Hauptmann Pfeil vom hiesigen Regiment kommt vor etlichen Tagen mit einem Einspänner die Straße entlang gefahren, als gerade ein Junge mit einer Holzklapper die Bögel

von den Kirchbäumen verschreckt. Durch dieses Klappen wird das Pferd scheu, und der Junge muß nun an erdentlichen Schimpfreden über sich ergehen lassen. Was noch nicht beruhigt, befehlt der Hauptmann zwei d. Weges kommenden Soldaten, den Jungen einzufangen und in seine in der Nähe gelegenen Wohnung zu schaffen. Hier wird der Junge vom Hauptmann mit einer Revolverschle durchgehauen, und erst der von der Einfänge seines Kindes benachrichtigte Vater macht der Hauer durch sein Erscheinen ein Ende. Daß ein „königlich Dienstpferd“, das bekanntlich Geld kostet, höher bewerthet wird als ein Soldat, den man jederzeit umsonst haben kann, ist begreiflich im Militärstaat und soll zuweilen vorkommen. Daß ein Privatpferd, womit ein Herr Hauptmann spazieren fährt, nicht durch die Erwerbsthätigkeit des gemeinen Mannes schon gemacht werden darf, ist auch begreiflich im Militärstaat, wo eben alle andere hinter der einen Hauptaufgabe zurücktritt. Aber daß deshalb ein armes Arbeiterkind, das nur die Kräfte hütet, um zum Lebensunterhalte der Familie beizutragen und vor dessen Klappen ein Pferd etwas beiseite springen und in gewaltthätiger Weise eingefangen und mit der Meitpeitsche roh mißhandelt werden darf, das kann eben nur in einem Militärstaat wie Deutschland vorkommen. Der Vater des Jungen hat bereits Anzeige erstattet, und wenn wir die Deffentlichkeit des Militärstrafverfahren hätten, würden wir bald erfahren, ob der Herr Hauptmann das empfangen, was ihm gebührt.

Angelkommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angelkommen:	
Montag den 9. Juli.	
12,10 U. N.	D. Elita, Herford, von Libau in 46 Std.
12,40 U. N.	D. Trave, Weislahn, von St. Petersburg in 87 Std.
12,40 U. N.	Hemelne, Hagedorn, von Deth in 1 Tg.
12,50 U. N.	D. Kolga, Sveberg, von Gelle in 2 ^{1/2} Tg.
1,50 U. N.	D. Deutschland, Steffen, von Alga in 50 Std.
8,-- U. N.	Alma, Grillon, von Sundsvall in 8 Tg.
8,30 U. N.	D. Vehr Brahe, Bergman, von Gango in 53 Std.
Dienstag, den 10. Juli.	
3,15 U. N.	D. Storfursten, Ahnger, von Helsingfors in 56 Std.
4,-- U. N.	B. Gustav E. Fall, Olsen, von Libau in 31 Tg.
4,20 U. N.	D. Halland, Peterson, von Kopenhagen in 12 Std.
4,30 U. N.	D. Ganthob, Nybell, von Stockholm in 48 Std.
Abgegangen:	
Montag, den 9. Juli.	
2,30 U. N.	B. Ostar, Svenson, nach Norrköping.
7,10 U. N.	D. Najaden, Müller, nach Kopenhagen.
7,20 U. N.	D. L. Torstenson, Åström, nach Norrköping.
8,30 U. N.	Eben Esau, Masimussen, nach Burg.
11,50 U. N.	D. Pommerania, S. Contre, nach Stolpmünde.
Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 8,30 m SEW., mäßig.	

Schiffsbewegung in der Ostsee.
D. Rußland ist am 8. d. M. in Nordschields angekommen.

Grosser Ausverkauf!

Verkaufe alle Sorten Strohhüte von jetzt an zu halben Preisen.
H. Gröper, II Kupfer Schmiedestraße II.

Die feine ger. Wurst ist in ganz vorzüglicher Qualität vorrätig bei **Th. Storm, Königstraße 98.**

Prima fetten amerik. **Speck** per Pfund 70 Pf., empfiehlt **Rud. Kracht,** Naheburger Allee 40.

Holländischen Käse, prima alte Waare, à Pfund Mk. 1,-- empfiehlt **Th. Storm, Königstraße 98.**

Total-Räumung der noch vorrätigen **Garnirten Damen- und Kinderhüte** zu jedem nur irgend annehmbaren Preise. **Arthur Mansfeld,** 12 Hölstenstraße 12.

Sellerie- und Burre-Pflanzen sind abzugeben **Alexanderstr. 34 a.**
Rattenlatwerge in Dos. à 50 Pf. u. 1,00 Mk. Giftweizen, empfiehlt **C. F. Alm, Drogist,** Hölstenstraße 18 u. Moisinger Allee 6a

Stellen-Angebote.
Zu sofort ein junges Dienstmädchen zu allen häuslichen Arbeiten. Untertrave 64.

Verkäufe.
Ein gut erhaltener Kinderstrolcher nebst Wiege billig zu verkaufen. Untertrave 52, 3. Etage.
Eine Wohnbude in gut erhaltenem Zustande, Travenseite. Näheres in der Exped. d. Bl.

Kauf-Gesuche.
Zu kaufen gesucht halbe weiße Bierflaschen. **F. G. Brasch,** Dankwartsgrube 50.

Zu vermieten.
Zum 1. Oktbr. eine kleine freundl. Wohnung, 3 Zimmer nebst Zubehör, Preis 200 Mk. Ernestinenstraße 15, St. Lorenz.
Zum 1. Oktbr. eine Wohnung, 3 Zimmer und Zubehör. Friedensstraße 46.

Sofort Logis, pr. Woche 2 Mk. Süßstraße 94.

Versammlungen.

Mitglieder-Versammlung der **Hafenarbeiter Lübeds** am Mittwoch d. 11. Juli d. J., Abends 8^{1/2} Uhr, im Lokale des Herrn **W. Neumann (Berliner Hof.)** Tages-Ordnung:
1. Abrechnung.
2. Die Lage am Hafen.
3. Fragekasten und Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Kartell-Versammlung am Dienstag den 10. Juli, Abends 8^{1/2} Uhr, im Lokale des Herrn **Leecke.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband. General-Versammlung am Mittwoch, den 11. Juli, Abends 8^{1/2} Uhr, bei **Leecke, Lederstraße.** Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 2. Quartal 1894.
2. Wahl von 3 Revisoren u. s. w.
3. Das Arbeitslosen-Unterstützungs-Reglement.
4. Fragekasten und Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Die Lokalverwaltung.

Vergnügungen.
Wilhelm-Theater. Fernsprecher 373. Mittwoch: Zu halben Preisen. **Der Herr Senator.** Anfang 7 Uhr.

TIVOLI. Heute, Mittwoch den 11. Juli 1894: **Gr. Garten-Concert** bei freiem Entree. Anfang präc. 6 Uhr. 7^{1/2} Uhr: Beginn der Theater- u. Specialitäten-Vorstellung im gr. Saal. Nur noch wenige Tage: **Professor Otto Nürnberg** mit neuen Zaubereien und seinem lebenden Panoptikum. Durchschlagender Lacherfolg. Alles Uebrige wie bekannt.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Geschäfts-Anzeigen.

Ameisen-Eier ●●
Bestes Futter für Goldfische. Farben u. Drogen. **Breitestr. 81. Ferd. Kayser.**

Carl Muhs, Schuhmachermeister, Engelsgrube 79, empfiehlt sein großes Lager von nur selbst verfertigtem, starkem Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug. NB. Bestellungen nach Maß u. Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Bratenschmalz pr. Pfd. 50 u. 60 Pf. empfiehlt **Aug. Scheere,** Hölstenstraße 27.

Käse. Durch Zufall: besten schönen Hölstener, das Pfd. 15 Pf. Kaiser I, " " 50 " Kaiser II, " " 50 " Schweizer I, " " 80 " Schweizer II, " " 50 " Hamburger, " " 40 " Burg-Käse, das Stück 20 " Käse, " " 5 " besten grünen Käse, das Stück 10 u. 30 "

J. Hamann, Adlerstraße 33 d.

Kinderwagen, neueste Muster zu billigen Preisen empfiehlt **Carl Buchholtz,** Lübeck, Fadenburger Allee 10.

Brenn-Spiritus fast geruchlos, vorz. Qualität, Fl. 25 Pf. **Breitestr. Ferd. Kayser, Drogerie.**

Anarchie.

Ein Regierungsbild aus Italien.

Die sinnlose That in Lyon, die Ermordung Carnots durch Caserio ist Niemanden gelegener gekommen, als dem Exdynamitarden, der heute Italien regiert, nämlich Crispi. Ich sage Exdynamitarden; denn im gegenwärtigen Augenblick machen sich die sterikalen Journale in Rom, in Mailand und in Brescia das Vergnügen, eigenhändige Belese aus Crispi's revolutionärer Zeit auszugraben und abzufragen, zu denen er auseinanderseht, wie man am besten Bomben fabriziren müsse — ganz u. in Wost — um die Tyrannen in die Luft zu sprengen.

Die Blätter knüpfen daran fastige und fromme Betrachtungen über den Anarchismus. In Wahrheit, was ist unsere Regierung anders, als die reinste Anarchie? nämlich Planlosigkeit, Grundlosigkeit, Vermunftlosigkeit, Anarchisten zu schaffen, leidenschaftliche Gemüther mit Gewalt zu Verzweiflungsthaten zu bringen, das ist gegenwärtig das heißeste Bemühen Crispi's. Seine von ihm bezahlten Journale in Rom lechzen ordentlich vor Gier nach neuen Unterdrückungs- und Ausnahmemaßregeln der ungeheuerlichsten Art, die unter dem Vorwande, gegen Anarchisten bestimmt zu sein, den Todfeind Crispi und seiner Wirthschaft in Italien, den aufstrebenden Sozialismus treffen sollen. Eine fieberhafte Thätigkeit nach dieser Richtung herrscht in den Ministerhotels zu Rom. Die auswärtigen Regierungen werden geradezu bombardirt mit Vorschlägen von Crispi, internationale Unterdrückungs- und Ueberwachungsbeschlüsse zu fassen. Ein besseres Mittel zur Selbstbespiegelung seines Größenwahns konnte Crispi ja nicht geboten werden.

Ich sagte, bei uns regiert thatsächlich die Anarchie. Was ist es anders als anarchische Vermunftlosigkeit, wenn innerhalb der sechsmonatlichen Regierung Crispi's durch die beiden Kriegsgerichte in Palermo und Massa-Carrara 4669 Jahre Zuchthaus und Kerker verordnet worden sind? wenn die Kammer soeben die Erhöhung des Salzpreises und der Salzsteuer angenommen hat, wobei Crispi in offener Sitzung die phänomenale ökonomische Weisheit zum besten gab: ich erkläre, wie schon wiederholt von der Regierung nachgewiesen wurde, daß die Erhöhung des Salzpreises nicht die Konsumenten belastet, sondern nur die Wiederverkäufer! — Hierzu ist zu bemerken, daß die Verzehrkammer der Lombarden in ihrem jüngsten Vierteljahrsbericht die erschreckende Ausbreitung der Bellagra konstatiert hat, und daß diese Ausbreitung statistisch nachweisbar mit der Vermehrung der Salzpreise und der Salzsteuer Hand in Hand geht. So hat sich in der Provinz Umbrien, die bisher von der Bellagra verschont geblieben war, in diesem Jahr ein neuer Infektionsherd mit 92 Fällen der gräßlichen Krankheit gebildet und in der Kommune Perugia wurden bis heute 80 Fälle mehr als im vorigen Jahre gezählt. Aus zwei Provinzen werden in diesem Halbjahr 4556 Fälle gemeldet.

Das ist der triumphirende Erfolg der Herrschaft Crispi's in Italien.

Ergreifend ist es, in den Berichten die kurzen Urtheile der Aerzte über die Ursache der grauenhaften Krankheit und über die erschreckende Vermehrung der Krankheitsfälle zu lesen. Ein Arzt schreibt unter der langen Liste der

Fälle nur das Wort: „Miseria“ (Elend). Ein anderer schreibt: Squallida miseria! (Starrendes Elend!) Ein dritter schreibt: „Mangelhafte Ernährung durch verdorbenen ungesalzenen Mais (türkischen Weizen) u. s. w. Diese durch Crispi eingeführte und durchgesetzte Erhöhung der Salzpreise in Italien, nach welcher gegenwärtig — um dem Leser einen klaren Begriff dieser ungeheuerlichen Maßregel zu geben — das Pfund Salz in Italien etwa 17 mal mehr kostet, als in der benachbarten Schweiz, und vor allen die Zustimmung der erbärmlichen durch und durch korrumpirten Volksvertretung zu dieser Maßregel ist eine Schande im Angesicht Europas, eine Beschimpfung der öffentlichen Meinung der ganzen Welt, die heute durch Willkuren aufgeklärter Arbeiter weiß, daß das Salz zu den allernützlichsten Nahrungsmitteln gerade der niedrigsten, ärmsten von schlechter Pflanzentrost sich nährenden Bevölkerung gehört, daß somit diese Blutsteuer ganz und gar von den gequälten Proletariern getragen werden muß.

Welch' anderen Namen verdient diese Regierungsweise als Anarchie? Das wird auch von nicht sozialistischen freiheitlich gesinnten Wärrern Italiens empfunden und ausgesprochen. Ein bürgerlich-radikales Blatt sagt: Wie hohl und erbärmlich ist die Phrase von Crispi, die er im Parlament nach dem Attentat auf Carnot ausrief: Der Anarchist hat kein Vaterland! Und die korrumpirte Kammer klatscht brillenden Beifall zu dieser hohlen erbärmlichen Phrase. Wie denn! Ist Cesario Santo etwa in der Luft geboren und erzogen worden in dem Lande der Analphabeten, der Bellagra, der Salzsteuer, der Bankkorrption, des Belagerungszustandes, der Verurtheilung zu 4000 Jahren Gefängniß unter der Herrschaft Crispi's? Hätte man ihn vorher gefragt, er würde sich vielleicht ein glücklicher regiertes Land als Vaterland ausgewählt haben.

Und was konnte er in diesem Crispi'schen Vaterlande anders werden als ein Anarchist?

Ein Zufall hat es gewollt, daß die Dichterin Uda Negri eine Zeit lang Dorfschullehrin in der Ortsgemeinde Caserio's war. Diesen Umstand greifen nun literale und Bourgeoisblätter mit Begier auf, um in ungläublicher Weise gegen sozialistische Dichtungen und Literaturzeugnisse zu wüthen. Es wäre ein Wunder, wenn von diesem Geschrei nicht ein Echo auch in Deutschland wiederhallte.

Ein anderes Bild aus dem Lande, wo die Anarchie regiert. In Sizilien droht unmittelbare Hungersnoth mit erneuten krankhaften Ausbrüchen der Verzweiflung. Infolge des niedrigen Schwefelpreises haben die meisten Gruben die Arbeit eingestellt, um höhere Preise zu erzwingen. Infolge dessen sind 35,000 Grubenarbeiter (Erwachsene und Knaben) (Carusi) mit ihren Familienangehörigen, die schon bisher langsam und allmählich hungerten, vor das unmittelbare Nichts gestellt. Vergebens erhebt sich auch in bürgerlichen Blättern der Ruf, die Besitzer zu expropriiren und die Gruben vom Staat verwalten zu lassen. Morra, der Hentel Siziliens, läßt in den Zeitungen verkünden, daß er die Frage der Schwefelarbeiter studiren werde, jezt nach sechs Monaten seiner Blutherrschaft auf der unglücklichen Insel! Einst-

*) In Wendell's „Buch der Freiheit“ ist ein Gedicht von ihr aufgenommen, betitelt: Seid gegrüßt!

wollen aber schickte er zur Stillung des Hungers neue Regimenter Karabinier und Gen darmen nach der bedrohten Provinz Galtanissetta und wissen Sie, welches das neueste Resultat seiner Studien über die Arbeiterfrage in Sizilien ist? Es ist das Verbot an alle Blumenhändler, auf den öffentlichen Plätzen der Städte und Orte Siziliens rothe Nelken zu verkaufen, weil diese Blumen seit der Verurtheilung De Felice's als Demonstration im Knopfloch getragen werden. Kürzlich brachte der „Vorwärts“ im politischen Theil die Nachricht, wie der Abgeordnete Andriani in der Kammer dem Kriegsminister zurief: Es ist Euch unmöglich, den Lande Siziliens zu vertheidigen; ich erkläre hier vor dem Lande: Er ist ein Cretin, ein Cretin! Heute in dem an allen öffentlichen Plätzen angehängenen kriegsgerichtlichen Blumenverbot haben Sie die Bestätigung dieses Urtheils.

Die öffentliche Beschimpfung der Tochter des eingetretten Märtyrers De Felice, Maria Giulia De Felice im Parlament zu Rom durch Crispi war eine anarchische Grobthat des Exrevolutionärs und Bigamisten Crispi. Sie läßt noch heute bürgerlich radikale und alle sozialistischen Blätter Italiens gar nicht zur Ruhe kommen, und sie wirkt fortwährend nach in Hunderttausenden von beleidigten Gemüthern. Ein bürgerlich republikanisches Blatt bringt mit Bezug hierauf einen Leitartikel mit der Ueberschrift: Crispi's Bestialitäten, und der „Donquichote“ in Rom erinnert an die Charakteroffenbarung des Hauptmanns Paroles in Shakespeare's Lustspiel: Ende gut, alles gut. Dies kann sich nur auf das Urtheil des Edelmannes beziehen, der über Paroles sagt:

Er hat den Schut so überschuftet, daß ihn die Seitenheit freispricht.

Man bedenke, daß Crispi, der Giulia die Tochter eines gemeinen Verbrechers nannte, in ungesetzlicher dritter Ehe lebt, daß er seine zweite noch lebende Frau, die er in England geheirathet, brutal verstieß, um sie später mit Geld abzufinden und daß er noch heute englischen Boden nicht betreten darf, ohne als Bigamist eine Zuchthausstrafe zu erwarten.

Und dieser gleichzeitig in die schmutzigsten Geldunter-schlagungen und Wechselstandale der Banca Romana zu Rom verwickelte Mensch, dessen Name tagtäglich in den Enthüllungen des Prozesses Tonlongo genannt wird, bildet den Halbgott der bürgerlichen Welt, das Idol, dem die Parlamentsvertretung zuzieht, freilich dieselbe Parlamentsvertretung, von der mindestens die Hälfte ihre Arme und Hände ausgestreckt halten nach den Kassen der Nationalbank, und derselbe Mensch wird von Kaisern, Königen, Fürsten und Präsidenten beglückwünscht zu dem mißlungenen Komödienattentat, bei dem eine Droschkenscheibe zerbrochen sein soll und das ihm Gelegenheit gab, sich als Helden zu zeigen. In Wahrheit hat er, wie ernsthafte Blätter von Rom versichern, gezittert, als man ihm die kugellose Pistole in die Hand gab, mit der er wie ein Schauspieler vor der Kammer debutirte.

Und dieser selbe Mensch lebt heute des Wahnes, durch die von ihm ausgehenden neuen internationalen Sez- und Unterdrückungsgesetze, die, ich wiederhole es, den Anarchismus nur zum Vorwande haben, die weltberühmte und welt-erobrende Idee des Sozialismus tödtlich zu treffen oder nur zurückzudämmen?

Er kann in Wahrheit seinen Sieg nur beschleunigen und wenn heute die deutschen Arbeiter und die Arbeiter

Andere Zeiten, andere Sitten.

Original-Erzählung von F. Engell-Günter.

14. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

VI.

„Davon hab' ich so viel Erfahrung... Wir sehnen uns nach Offenbarung.“

Im nächsten Frühjahr gelangte der folgende Brief wichtig an seine Adresse, nämlich:

An den

Herrn Jakob Gerlichen,
Rutcher bei Geheimrathen Mozen

in R.

Mein lieber Freund!

Wenn dieser Brief Ihnen in guter Gesundheit antrifft, un Sie denn auch wohl mal an mir denken, sollt' mir's freuen, denn ich hab' auch immer an Ihnen gedacht, bei alle die Bucht mit — den Lobo, der Sie nich in's Hundekuep bleiben wollt' un gewinselt hat ganz Gottsjammerlich, bis dat wir ihm den Willen thaten un ihm in den Korb packten, wodrin er aberst auch noch geweimert hat, wat ich von den Piepmaz nich klagen kann, den dat Fahren nich so schlecht bekommen that, von wegen den Kästch mit'n Tuch drüber, un denn aufgehängt. Na, nu sind wir ja glücklich hier, die zwei lieben Biester (Thiere) un ich un mein Frölen, un's gefällt uns hier ja auch so weit ganz gut, mit den großen Tümpel (kleiner Teich), den sie hier ne See nennen thun, aberst keine offenbare See (offenes Meer) is dat nich. Neh, die sieht denn doch'n bischen anders aus, mit die vielen Schiffe und all die Segels dabruß; aberst Stiemers haben sie hier auch un wenn die auch klein sind, sieht man doch

den guten Willen; un sie haben, wat vor ihnen paßt. Na nu un die hohen Berge, von die wir man blos den Schnee un dat Eis zu sehen kriegen, die sind ganz hinten in't Land rein, wo Unserins ja nie nich hinkömmt, indem dat wir da niz zu thun haben, meine ich. Wat ich Sie aberst verzählen wollte, dat is diese mir-niz-dirige Reife, immer man so in'n Tag rein, wo ich schonst meinte, von't Ankommen könn't kein' Ned' mehr sind; denn mein Frölen that keinen Mund auf, un war all dieweil muttsstill, wat ich nie an ihr nich gewöhnt bin. Sie is sonst ja immer noch sehr gut gegen mir un sie sagte auch, dat thäte sie leid, dat sie mir so weit von Sie, lieker Jakob, hätte wegnehmen müssen; aberst sie wäre doch zu jung, ohne ne vernünftige Person bei sich, wodrin sie wohl Recht hat, mit ihre neunzehn Jahre; wat aberst sind muß, weil dat sie noch studiren will, wat sich hier ganz gut vor die Frauenzimmer paßt un ganz schicklich is. Dat können Sie man den Dr. Mozen ganz dreift sagen, denn wahr is dat Ding mit dat Studiren von die Damens un recht smucke (hübsche) sind auch damang (dazwischen), von die er wohl Eine hatt' nehmen können, wenn sie ihm man gewollt hatt', aberst er soll ja nu schonst sein Theil haben un so ärgere ich mir über ihm nich. Sonst habe ich hier nich so viel zu thun als bei die Frau Hartmuthen, wo wir doch immer Pühner un Enten un wenn't hoch kam, auch Gänse gehabt haben, mit'n bischen Garten dazu. Von so wat haben sie hier keine blaße Ahnung, als unser Herr Adrian immer sagt, denn der is ja nu auch hier, nu schonst lange, wat wir gar nicht gewußt haben. Mein Frölen hat's gar nicht glauben wollen, als ich't sie verzählt habe; denn warum? sie hatte ihm nich bei den Großmünster vorbei tolpatschen (gehen) sehen

aberst ich, weil daß er an demjenigten Tage wohl nich ganz klar im Kopf gewesen is, wat ich aberst meinem Frölen nich gepekt (geklatscht) habe, denn dat paßt sich nich vor mir. Ja, den Großmünster, wat ihre Hauptkirche hier is, den sollten Sie mal sehen. Na, ich sag' Sie man davon, dat er nich blos einen einzigen Thurm hat, neh, da sind zwei große drauf, die ordentliche Nachtmügen über die Ohren gezogen haben, un noch ein kleiner hinten an, aberst schon is't doch, weil't da auf'n Berg gebaut is, mag't auch wohl beinah' so hoch sind als unser Petri Thurm, der schonst sehr zu Jahren sind muß, aberst doch so alt wohl nich is, da der Karolus Nachmuß (als sie ihm hier nennen) dadrin hätte sind können. Nu is da aberst auch ganz dicht dabei noch'n Frauenmünster hier, wat ich sehr billigen muß, indem't ja vor die Mannsleute überall Kirchen genug giebt, wenn sie man reingehen wollen; wat doch meistens aberst die Frauen vor ihnen thun. Von wegen Herrn Adrian's seine Hierherkommenschaft is dat, als ich gehört habe, durch ne Rede angegangen, die wol die vornehmlichen Obrigkeiten in die Krone gestiegen is, wat sie nich vertragen können; und so hat er fort gemußt bei Nacht un Nebel; aberst Solche sind schonst viele hierher gejagt worden; un mein Frölen sagt, dat wäre meistens ne Ehre vor sie; un dat möcht' ja nu auch Allen recht sind, wenn unser Herr Adrian man ordentlich wat arbeiten thäte; aberst dat wird wol seine Patschöhr (Neigung) nich sind, meine ich; denn mein Frölen sagt, er stört ihr zu viel bei's Lernen, und er ist ihm bischen Erbtheil bald auf, un muß denn am End noch nackt un bloß rumlaufen; un indem er dat nich hören will, kommt er allweil schonst gar nich mehr, un stigt immer mang seine Gesellen, die ihm zu Munde

der Welt in allen herrschenden Blättern, in Crispin's „Reforma“ und in Wislitz's „Danziger Nachrichten“, im „Gaulois“ zu Paris und im „Berliner Tageblatt“, im „Temp“ und in „Times“ die drohenden Stimmen einer wilden Reaktion vernehmen, so mögen sie des Spruches eingedenk sein, der ihnen zuruft und verkündet:
Hörst du der Eulen wisse! Geschrei,
So wisse, die Witternacht ist vorbei.
So krächzen und heulen aufgelegt
Vor Angst, daß bald der Morgen tagt!
(„Vorwärts.“)

Koblenz. Bei einer Sprengübung, welche eine Abtheilung des in Ehrenbreitstein garnisonirenden Inf.-Regt. Nr. 9 im Wallendarerbachtale vornahm, explodirten drei Säcke Pulver, die in einem Sprengloche lagen. Ein Unteroffizier und ein Gemeiner des genannten Regiments wurden schwer verletzt in das Ehrenbreitsteiner Garnison-Lazareth gebracht.

Soziales und Partei-Leben.

Der Bezug von Fischlern ist ferngehalten nach Bremen (Schulze's Werkstätte), Delmenhorst, Danzig (Wautschler), Fürtz, Hof (Baier), Saage i. W., Wabenan, Ehrich, Wielig-Biala, Weyer (Oesterreich); von Wirschemacheru nach Budapest.

In Mienberg ist von den Formern über sämtliche Eisengießereien die Sperre verhängt worden.

Die Typen warnen vor Bezug nach Mühlenbeck (Geschäft von Holzhütter).

Zur Unterstützung der ausländigen Arbeiten der Oldenburger Glasfabrik sind nach einem Bericht des „Norddeutschen Volksblattes“ allwöchentlich 2000 Mark erforderlich. Durch den Streik sind, einschließlich der Frauen und Kinder, rund 700 Personen in Mitleidenchaft gezogen.

Auch im schwärzesten Winkel Deutschlands, in Niederbayern, regt die Sozialdemokratie sich immer lebhafter. Die Fortschritte unserer Partei in jener Gegend sind so gute, daß demüthigt dort und zwar in Plattling eine Parteikonferenz stattfinden soll. Die niederbayerischen Centralblätter erheben darob großes Lamento und beweisen dadurch, daß sie triftige Gründe zu der Befürchtung haben, die niederbayerische Bevölkerung werde ihnen und ihren konspirirten Hintermännern über kurz oder lang den Rücken kehren, wenn sie von den Sozialdemokraten reinen Wein eingeschenkt bekommen hat.

Produktenvertheilungsvereine unter dem Vereinsgesetz! Das ist das Neueste in Sachsen, schreibt der „Beobachter“. In Rübenaub haben dieser Tage die Arbeiter einen Produkten- und Waaren-Vertheilungsverein gegründet und die Statuten bei der Königl. Amtshauptmannschaft Marienberg eingereicht. Der Amtshauptmannschaft muß die Gründung wohl etwas sehr nach Socialismus gerochen haben, denn der Einsender der Statuten, Franz Paul, erhielt ein Amtschreiben, in welchem das Verlangen ausgesprochen ist, die Einsendung der Statuten solle von dem Mitgliederverzeichniß und der Angabe der Vorstandsmitglieder begleitet sein. Wie die Amtshauptmannschaft Marienberg zu dem Schlusse kommt, ein harmloser Vertheilungsverein, der sich nicht mit öffentlichen Angelegenheiten befassen kann, gehöre unter das Vereinsgesetz, ist uns unerfindlich. Hoffentlich wird doch der Verein die Sache durchsetzen bis zur höchsten Instanz. Sollte das etwa ein neuer Versuch sein, auch die rein wirtschaftlichen Organisationen des Volkes, wie die politischen zu bekämpfen?

Die Buchdrucker-Lehrlinge der Bukarester Hof-Buchdruckerei streiken. Die Zustände in dieser Musteranstalt potten aller Beschreibung. So dauert für die Arbeiter die Arbeitszeit 9 1/2 Stunden, für die Lehrlinge aber 3 oder 14. Die Besitzer der Druckerei, Gebr. Goebel, welche den feigsten Ausbeuter noch um ein ganzes Stück

reden und ihm dann auch trinken helfen, wodrüber mein Frölen sich natürlich grämen muß, wenn't ihr auch sonst gar nig angeht. — Na nu, sowat könnte mich doch mit Sie, mein Jakobing, me nich passiren; und da davor schide id Ihnen nochmals meine herzlichste Freundschaft, bis dat wir wieder zusammen kommen; wat der liebe Herrgott ja bald geben kann, wenn man die Freundschaft waischecht is, denn Bekantschaften sind for uns gar keine, schonst von wegen die Sprache, die hier kein Mensch versteht, un id ihnen ja auch nich, un erst recht nich, wenn sie schriftdütisch reden. Also schreiben Sie mich man halb, wie't bei Sie geht, denn id jante sehr nach'n Brief von Sie, un id bleibe immerzu Sie

Ihre getreueste Christine Lambert,
in die Steinmühlgasse, (denn hier giebt's keine Straßen),
— bei's Frölen Gerta von Niedern in 3. —

Was kann in jungen Jahren Lockender sein, als die Möglichkeit einer großen Reise in weit entlegene schöne Gegenden? — Kein Wunder also, daß Gerta, nachdem der erste große Schmerz sich durch die natürlichen Einwirkungen der Alles zeretzenden Zeitläufe etwas beruhigt hatte, mit der glücklichen Widerstandsfähigkeit einer gesunden Jugendkraft, zu der Ueberzeugung kam, daß sie verpflichtet sei, sich nicht länger einem aufregenden Amttamer hinzugeben, sondern ihre eigene Wesenheit zu erheben und zu erhöhen, um thatächlich für manche unverbient zugefallene Bevorzugung sic dankbar zu beweisen. Sie sagte sich, daß um für Andere etwas Rechtes sein, für die Welt etwas Befriedigendes leisten können, man zuerst für sich selbst eine richtige Ausbildung zu erlangen suchen müsse; und folglich lag es

überflügeln, sind auf eine eigenartige Methode der Ausbeutung gekommen; anstatt erwachsene Arbeiter zu einstellen, die einen Gehalt von 100—120 Franken monatlich beanspruchen, stellten sie ihre Arbeiter mit Lehrlingen, die für einen elenden Lohn von 30—40 Franken, 14 Stunden täglich arbeiten mußten, um, wie sich die Herren Vorkäufer ausdrücken, so viel wie ein Arbeiter zu leisten. Natürlich waren auch 2 Beamte angestellt, deren Rolle das Antreiben war. Diese Antreiber mißhandelten die armen Lehrlinge in brutalster Weise, sobald sie nicht, trotz aller erdenklicher Mißhe, die ihnen zugewiesene Arbeit fertigstellten. Doch Alles hat ein Ende und so auch die Lehrlinge; deshalb erklärten sie den Streik. „Was uns freit,“ sagt die „Münca“, „ist die Thatfache, daß sich bei dieser Gelegenheit die Solidarität der Lehrlinge aus anderen Werkstätten zeigte. . . . Sicherlich wird diese Generation die Reihen der zielbewußten Kämpfer für die Befreiung der arbeitenden Klasse vermehren.“ Natürlich steht auch dieses Mal die Polizei — wie üblich — auf Seite der Kapitalisten. Sie wendet Alles auf, um den Streik zu verhindern und schreckt auch nicht vor Mißhandlungen zurück. Uebrigens kann das, bei der Vorkäuflichkeit der rumänischen Polizei, Niemand wundern. Statt daß sie die so schnell behandelten Lehrlinge verteidigt, verteidigt sie die — Kapitalisten Vorkäufer Goebel; ob dadurch der Streik verhindert wird? Nein, er wird gefördert, der Sieg der Lehrlinge ist gesichert.

Zum Streik der schottischen Bergleute sendet Genosse A. Siegel der „Mhein.-Westfälischen A. Z.“ von Mitleid folgenden Bericht: „Am 7. Mal dieses Jahres wurde den Bergleuten 1 Schilling pro Schicht abgezogen, was einer Vorkäuflichkeit von 20 Prozent gleichkommt. In England sollte um dieselbe Zeit eine gleiche Lohnreduktion eintreten. Die Engländer mit ihren starken Organisationen drohten mit Streik, infolge dessen blieb der Lohn stehen, der ohnedies in England 1/2 Schilling höher stand als in Schottland. Die Bergleute in Schottland nun bauten auf die Schwächen der Föderationen und führten die Rebktion durch. Am 1. Juni 1889 erklärten die englischen Bergleute von den Schottlen, sie sollten sich den Schilling pro Schicht wieder zurückerobern. Die Unterhandlungen zwischen den Föderationen und den Vorkäufern führten infolge zu keinem Resultat, so brach der Streik aus. Zehntausende erklärten sich die Grubenbesitzer bereit, den Schilling zu zahlen, aber sie wollten sich nicht verpflichten, ihn nie wieder abzugeben, daß unter 6 1/2 Schilling pro Schicht kein Arbeiter leben kann. Der Streik begann am 20. Juni, jedoch arbeitete an diesem Tage noch 15 000 Mann, am 28. Juni arbeiteten noch in ganz Schottland 100 000 und heute am 2. Juli arbeitete kaum 100 Mann. Bis (Gruben), die in vierzig Jahren noch keinen Streik gehabt haben, liegen gänzlich still, und die ältesten Leute in Schottland haben noch nie einen solchen Streik erlebt. Wer als Sieger aus diesen Kämpfen hervorgeht wird, das muß die Zukunft lehren. Allen Anschein nach giebt es langen Kampf. Die Vorkäufer lassen die Hochöfen ansgehen, die Fabriken werden still gesetzt und die Arbeiter entlassen. Aus den Gruben läßt man die Pferde herausführen usw. Alle diese Kämpfe lassen auf einen schweren Kampf schließen. Bis jetzt sind diejenigen, welche noch arbeiten wollten, von den Streikenden zurückgehalten worden. Die Wachen (Bicketers genannt) sind des Morgens 4 Uhr schon auf den Weiden und besetzen die Wege zu den Schächten; kommen dann die Arbeitskräftigen, so wird ihnen gesagt, daß sie wieder umkehren sollten, was sie auch thun. Es ist bis jetzt nach den hiesigen Zeitungsnachrichten noch nirgends zu Thätigkeiten gekommen. Die Wachen marschiren öfters des Nachts stundenweit nach dem betreffenden Ort, von dem sie wissen, daß dort noch Leute arbeiten. Botsen werden von Ort zu Ort geschickt, um Bicketers zu bestellen. Im Uebrigen ist alles ruhig auf den Straßen und man sieht nicht so viel Leute als sonst. Aber auch die Behörden verhalten sich unpacteilich und gehen stets human vor. In einigen Ortschaften ist die Polizei um zwei oder Mann verstärkt; Militär steht man gar nicht. Ich denke dabei gern an mein liebes Vaterland, Deutschland, wo wir 1889 so sorgsam beschützt wurden. In meinem Wohnort, zu Mitleid, wohnen annähernd 1000 Bergleute. Es herrscht unter ihnen leider ein großer Indifferentismus; sehr wenige gehören der Föderation an, und es ist früher in Mitleid noch nie zu einem einzigen Streik gekommen. Anders ist es diesmal, die 22 Deutschen haben eine rege Thätigkeit entfaltet, die große Erfolge gezeitigt hat. Sie laufen stundenweit und holen Bicketers herbei und sind selbst des Morgens früh, mitten unter den Schottlen, meistens an der Spitze, um die Arbeitskräftigen zur Mitleid zu bewegen. Den Deutschen ist eine solche Freiheit, die man den Streikenden läßt, ganz ungewohnt, sie haben ihre helle Freude daran. Hier arbeiteten heute noch sieben Mann. Nach beendeter

nahe, sich nach einem Verkehr mit Leuten zu sehnen, für die der Wunsch einer höheren geistigen Entwicklung nicht einfach als lächerlich und unberechtigt gelten möchte, und die nicht jede dahin zielende Anstrengung für Thorheit oder Wahnwitz erklärten. Warum behaupteten alle Philosophen: „Das wichtigste Studium des Menschen bleibt — der Mensch!“ — wenn doch für das weibliche Geschlecht keine Rede davon sein sollte?

Es gab indessen Orte, an denen solche Beschränkung nicht mehr zu herrschen schien, und die nicht unerreichbar waren; Orte, von altem Ruf, wegen ihrer Pflege der Wissenschaften und Literatur, und zwar lagen sie noch innerhalb des deutschen Sprachgebietes. War also nicht anzunehmen, daß gerade dort die Entwicklung eines edleren Deutchthums, durch die wohlthätige Mitwirkung des weiblichen Elements, möglich werden konnte?

Einmal in diese Gedankenbahn gerathen, vermochte sich Gerta nicht mehr davon abzuwenden, und so gelangte sie bald dahin, einen festen Plan für ihre Zukunft zu entwerfen, den auszuführen, ihr nicht allzuschwer werden konnte. Das ihr von der Großmutter hinterlassene Erbtheil war nicht bedeutend, und da sie noch nicht majoram war, hätte sie es auch nicht ausgezahlt erhalten können; allein sie empfing die Zinsen davon, die bei vernünftiger Sparsamkeit für ihren und Stine's Unterhalt hinreichten, der übrigens die Frau von Hartmuth auch einige Hundert Thaler verschreiben hatte; weswegen die gute Person um so mehr verpflichtet zu sein glaubte, deren Entfaltung zu bedienen und zu beschützen, so lange diese sie nicht entbehren zu können glaubte.

(Fortsetzung folgt.)

Schicht sind diese von den Streikenden abgeholt worden. Um 9 Uhr zogen die Streikenden nach dem Schacht, die Deutschen voraus. Mit sich führten sie eine Harmonika und 4 Löffel, mit denen eine höchst harmonische Musik gemacht wurde. Eine mächtige rote Fahne wehte im Zuge. So nahmen sie beim Schacht Aufstellung, während die Straßen mit Fahnen und Guirlanden geschmückt und Alles zu einem würdigen Empfang der Streikbrecher vorbereitet wurde. Endlich kamen die Streikbrecher zum Vorschein. Voran Polizisten, dann folgten die 7 Streikbrecher, hinten nach der Herr Direktor, der Obersteiger und der Polizeikommissar. Nachdem sie von der vielfältigen Menge, bestehend aus Männern, Weibern und Kindern, mit Durrauf begrüßt waren, schloß sich der Zug mit der Fahne und der Musik an und unter ständigen Durraufen wurden die Arbeitskräftigen zu den Kompagnie-Häusern begleitet. Dieser Festzug wird wohl auch den letzten 7 die Lust zum Weiterarbeiten nehmen. Die Schottlen behaupten, daß sie so etwas noch nicht erlebt hätten und daß ohne die Deutschen der Streik in Mitleid niemals so allgemein geworden wäre. Allerdings werden wir jetzt unsere Arbeit aufhören müssen. Aber das schadet nichts. Wir können uns dann sagen, daß wir unsere Pflicht gethan und den Schottlen gezeigt haben, wie gestreikt wird. Die Schottlen können uns aber auch nicht sagen, daß wir Lohnbesitzer gewesen wären. — Nach Drahtberichten sind am Mittwoch 15 weitere Höhlen ausgeblasen worden.

Aus Nah und Fern.

Berlin. Ein grauenhafter Frauenmord ist Sonnabend Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr in der Membrandtstraße zu Schöneberg, unweit des neuen Zwölfapostel-Kirchhofs, verübt worden. Gegen 5 1/2 Uhr Nachmittags passirte ein junger Holzbildhauer die zwischen der Membrandt- und Tempelhofstraße an dem Körper der Wannseebahn belegenen Kornfelder und sah in der Mitte des Terrains eine Frau in einer großen Blutlache liegen. Wenige Minuten später war die Polizei an der Stelle. Die Ermordete wurde als die 35jährige Ehefrau Bertha Lange aus Schöneberg, Sebanstraße 72, relognosziert. Frau Lange ist seit über fünf Jahren mit dem Malergehilfen Lange verheirathet, deren Ehe kinderlos ist. Die Lange betrieb schon seit längeren Jahren einen Hausirhandel mit Wollsen, Schürzen etc.

Königsberg i. Pr. sind die Gebäude der Pferdebahn mit Stallungen und Vorräthen niedergebrannt. Alles ist versichert. Pferde und Wagen wurden gerettet.

Koblenz. Das Schwurgericht verurtheilte den Rentanten der Stimmerner Sparkasse wegen Unterschlagung in 39 Fällen zu 5 Jahren Gefängniß, den Buchhalter Goldschmidt wegen Hilfeleistung zu 2 Jahre und 6 Monaten Gefängniß.

Vom Unglücksfahnde in Karwin. Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ aus Karwin sollen in der Kanzlei des Johannesfahndes Grubengase explodirt sein und dabei drei Aufsichtsbeamte schwere Brandwunden erlitten haben. Nach einer anderen Version wären in den Kanzleiräumen des Karlsfahndes Grubengase durch Selbstentzündung explodirt und drei Aufsichtsbeamte leicht verletzt worden.

Mühlhausen i. Th. Es dürfte wohl noch nicht dagewesen sein, daß die Bürger einer Stadt schreibt man der „Frei. Ztg.“ um freiwillige Spenden zur Beschaffung von Leinenröcken für die Polizeibeamten aufgefordert werden. „Ein Bürger Mühlhausens“ fordert im Inserattheil des hiesigen Kreisblattes auf, „um den Polizeibeamten ihren schweren Dienst zu erleichtern“. Die Expedition quittirt bereits über 4 Mark, die „zur Beschaffung von Leinenröcken für die Polizeibeamten“ ihr übergeben worden sind.

Lyon. Die weitere Untersuchung gegen den Mörder Cesario hat ergeben, daß ein Onkel desselben in einem Trennhaufe gestorben, eine Tante sich gegenwärtig in einem solchen befindet und sein Vater gleichfalls nicht im Vollbesitz seiner Geisteskräfte war. Morgen wird das Aktenmaterial dem Justizministerium eingereicht.

Eine Vergiftungsgeschichte. Eine an die Jomiaz'sche Angelegenheit erinnernde Vergiftungsgeschichte wird aus Haffelt in der belgischen Provinz Limburg gemeldet. Vor fünf Jahren starb dort nach kurzer Krankheit der Metzgermeister Banderlocht, ein noch junger, sehr kräftiger Mann. 18 Monate nachher wurde ein im Banderlocht'schen Hause längere Zeit beschäftigter Metzgergeselle aus dem Dienst entlassen. Hierüber erzürnt, erhob er gegen mehrere Mitglieder der Familie schwere Anschuldigungen. Namentlich machte er Anzeige, daß ein in Antwerpen wohnender früherer Unteroffizier Banderlinden, der die älteste Tochter des verstorbenen Banderlocht zur Frau hat, seinen Schwiegervater vergiftet und zugleich die übrigen Mitglieder der Familie zu vergiften versucht habe. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß thatächlich sämtliche Familienmitglieder seiner Zeit nach einem Mittagmahl schwer erkrankt waren und daß man bei einer anderen Gelegenheit das im Hause vorrätliche Brot wegen eines auffallend widrigen Geschmacks habe fortwerfen müssen. Andere Einzelheiten konnten jedoch nicht festgestellt werden, da ein von dem Gefellen bezeichneter Hauptzeuge, und zwar dessen eigener Bruder, in Indien in niederländische Dienste getreten war. Vorige Woche kehrte dieser nach Belgien zurück und wurde sofort mit seinem Bruder und dem Beschuldigten Banderlinden vor den Untersuchungsrichter beschieden. Banderlinden wurde nach dem Verhör verhaftet. Die Leiche seines Schwiegervaters wurde ausgegraben.

Stockholm. Bei vier Passagieren des Dampfers „Doebeln“ ist durch die bacteriologische Untersuchung cholera asiatica festgestellt worden. Augenblicklich werden in Fejan neunzehn Passagiere des Dampfers wegen Wasser-Diarrhoe behandelt. Die früher erkrankten Passagiere sind für gesund erklärt worden.

Riga. Die asiatische Cholera ist auch hier amtlich festgestellt worden.